







Grosser Extra-Verkauf in Leinen- und Baumwollwaren zu besonders billigen Preisen.

Nur erstklassige Qualitäten kommen zum Verkauf.

Beachten Sie bitte uns. Spezialfenster.

Table with 2 columns: Product name (e.g., Bettwäsche, Betttücher u. Schlafdecken) and Price.

Table with 2 columns: Product name (e.g., Handtücher, Tischtücher, Servietten etc.) and Price.

Table with 2 columns: Product name (e.g., Baumwollwaren, Gewaltige Posten) and Price.

Alleinverkauf für Halle Marke „Rosentuch“ 4 95 in fein- und starkfädiger Qualität...

Table with 2 columns: Product name (e.g., Weisskohl, Rotkohl, Blumenkohl) and Price.

Table with 2 columns: Product name (e.g., Betttücher u. Schlafdecken) and Price.

10% Rabatt auf Bettstellen, Betten, Teppiche u. Gardinen.

Hamburger Engros-Lager Leopold Nussbaum

Michel-Brikets anerkannt beste Marke. Jahresproduktion 1914-1915 125 000 DW.

Schreibers Abfuhr-Insitut, empfiehlt sich zur Entleerung von Kloaken- und Aschengruben.

Restaurant zum Delitzscher Hof, 68 Landsbergerstr. 68.

Doppel-Clyso (Spülpritzen) komplett M. 2, 3, 4, 5 u. 6.50

G. Klappenbach, Gummwaren-Spezialgeschäft und Versandhaus.

Vom Abbruch sofort zu verkaufen: 300 Stck. Gänge, Säulen, Stuben, Glas, Stoll- und Latentüren...

Otto Richter, Schiffsstraße 7, 6806

Möbel-Ausstattungen empfiehlt zu billigen Preisen Möbel-Fabrik

Paul u. Max Driehsen Zigaretten Zigarren Tabak

Donnerstag 68 G. Klappenbach, Olga Weiskopf, Dorfstraße 20.

„Buckschisch“ Der Kölner Politzel-Prozess vom 7. bis 17. Januar 1914

Prof. Ehrlich's Syphilitiker, soziale Erziehung für

Schokolade- u. Zuckerwaren kauft man sehr gut u. unerschwerter

Möbel-Fabrik der Vereinigt. Tischlermeister, St. Steinstraße 6.

„Frauen“ + Warnung! Lassen Sie sich nicht irre führen durch teure Präparate.

Sanitas-Depot, Vertrieb medicin. Neubests.

Schirm-Bezüge, Rep. i. Stunde

Verlobungsringe, Juwelier Tittel.

Standesamtliche Nachrichten, Halle-Süd (Steinweg 2).

Genette Quaschnig u. W. Urban (Halle u. Delitzsch), Ehevermittlung...

Halle-Nord (Br. Brunnenstr. 3, 3. Februar 1914.

Sozialdemokratischer Verein Halle-Saalkreis.

Nachruf, Am Montag den 2. Februar verstarb unser langjähriges Mitglied

Ernst Herzog aus Orlendorf, Ihre feinem Andenken!

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.



**Bergeblicher Polizeikampf gegen einen Kellermagen.**

In de anderen Städten wird auch hier in Halle Erbal-  
Schwermere in einem Wagen befördert. Der äußerlich das Aus-  
sehen eines Kellermagens hat. Er zeigt die bekannte Schutz-  
marke, einen Globus mit dem grünen Tropf darauf und Auf-  
schriften: des Lieblings-Schutze der Sparianer Pausanias.  
Die Polizeiverwaltung von Halle wurde das Vernehmen des  
Wagens auf öffentlichen Straßen und Plätzen zu verhindern.  
Sie ließ den Wagen eines Tages an der Verkehr bringend.  
Heute dem Generalwächter der Erbalfirma in Halle, Herrn  
Krone, anzuweisen, sich den Wagen von der Polizei wieder ab-  
zuholen und erließ zugleich eine polizeiliche Verfügung an G.,  
in der gesagt wurde: Das Befahren der öffentlichen Straßen  
und Plätze mit dem als Lieferwagen bezeichneten Wagen  
kann auf Grund der Polizeiverordnung, betreffend das Befahren  
von Kellermagnum, nicht gestattet werden. Der Wagen lenkte die all-  
gemeine Aufmerksamkeit auf sich und hinderte die Leichtigkeit des  
Verkehrs. Sollte der Wagen wieder auf der Straße umher-  
fahren, dann würde unmittelbarer Zwang dagegen angewendet  
werden.

Die Polizeiverordnung vom 3. August 1880, auf welche die  
Polizei sich berief, bestimmt im § 1 Absatz 1, daß Plakate und  
öffentliche Anschläge nur an den dazu bestimmten Stellen an-  
gebracht werden dürfen (Säulen, Tafeln). Nach Absatz 2 sind  
dann Ausnahmen zugelassen für Gebäude und Gebäudeteile  
mit Genehmigung der Polizei. Im Absatz 3 bestimmt, daß es  
den Hausbesitzern und Mietern unbenommen sein soll, an  
ihren Häusern oder Mieträumen Anzeigen anzubringen, die  
lediglich ihr Interesse betreffen.

Die Polizei gibt daher an, daß der § 1 Absatz 1 sich auch auf  
benedigliche Plakate beziehe.

Der Oberwächter forderte die polizeiliche Verfügung durch die  
Klage im Verwaltungsstreitverfahren an. Der Bezirks-  
rat schloß auf Vernehmung auch der Mitternacht und hob  
die polizeiliche Verfügung auf. Der Gerichts hat an  
den § 1 Absatz 1 der Polizeiverordnung sich nur auf An-  
zeigen und benedigliche Plakate beziehe und nicht auf  
Anzeigen an benediglichen Objekten. Die Polizeiverwaltung von  
Halle legte darauf Berufung ein und vertrieb durch ihren  
Berater, das das Oberverwaltungsgericht schon einmal  
den Absatz 1 des § 1 der Polizeiverordnung für Plakate an  
Straßenbahnwagen für unanwendbar erklärt habe. Das Ober-  
verwaltungsgericht bestätigte aber die Vor-  
entscheidung, allerdings nicht aus den Erwägungen des  
Bezirksrats, sondern mit folgender Begründung: Es  
trage sich zunächst, ob die Polizeiverordnung vom 3. August  
1880, betreffend das öffentliche Plakataufstellen, und insbesondere  
der § 1 Absatz 1, die hier erlassene polizeiliche Verfügung trügen  
können, nämlich das Verbot des Befahrens der öffentlichen  
Straßen und Plätze mit dem fraglichen Wagen. Das muß  
verneint werden. Es könne dahingestellt bleiben, ob es sich  
um Plakate handle. Denn selbst wenn es der Fall wäre,  
könnte nur gegen die Anzeigen auf dem Wagen eingesenft  
werden, indem deren Verteilung verlangt werde. Das habe  
aber die Polizei nicht bloß verlangt, sondern das Verbot  
des Wagens von der Straße. Damit scheide die Polizeiver-  
ordnung vorliegend aus. Auch § 10 Art. 2 des 17. März  
Vertrages könne nicht in Frage kommen, denn die öffentliche  
Ordnung und Sicherheit sei durch den Wagen nicht gefährdet.  
Wichtig noch § 6b des Polizeiverwaltungsgesetzes: Schutz der  
Leichtigkeit des Verkehrs. Aber auch das könne nicht  
als Stütze der Verfügung in Betracht, denn diese unterläge  
das Befahren aller Straßen, auch der Verkehrsflächen, und  
zu allen Zeiten, auch solchen ohne jedem Verkehr. Somit  
gehe die Verfügung nach jeder Richtung zu  
weil, so daß ihre Aufhebung gerechtfertigt war.

**Krankenversicherung der Heimarbeiter.**

Die neuen Bestimmungen über die Krankenversicherung der  
Hausgewerbetreibenden werden sehr hart von den sonst üblichen  
ab. Man hat den Beitragsbeitrag die Arbeit so sehr als möglich  
erleichtern wollen und sie - dem Hausgewerbetreibenden und  
den Käufen auferlegt. Wären sich doch jeder die Haus-  
gewerbetreibenden selbst annehmen und jeder  
einzeln ihre Beiträge einzahlen. Wer nicht selbst für die not-  
wendige Eintragung in die Liste sorgt, hat keinerlei An-  
sprüche im Krankheitsfall an die Kasse und  
kann noch bestraft werden. Rückständige Beiträge  
werden wie Gemeindegeldbeiträge erhoben, auch kann die Kasse  
durch ihre Satzung bestimmen, daß bei rückständigen Haus-  
gewerbetreibenden das Krankengeld, die Wöchnerinnen-  
entlohnung, das Schwangerschafts- und das Stillgeld gekürzt, oder ganz einbe-  
halten werden. Die Hausgewerbetreibenden, und dazu  
zählen auch die Zwischenermeister, die selbst hausgewerbetlich, z. B.  
mit Aufnehmen oder Wägen beschäftigt sind, gehören mit  
ihren hausgewerbetlich Beschäftigten in die Klasse ihres Ver-  
triebsortes einzureichen, gleichwohl, weil der Hausgewerbet-  
treibende oder der Arbeiter in einer Betriebs-  
stätte (Wohnung) ist. Wer schon bisher in einer Betriebs-  
stätte gemeinsam oder besonderen Ortsanlass (z. B. einer  
Ortsanlassstelle) der Schneider oder Tabakarbeiter) angehört,  
kann, wenn sie bestehen bleibt, in ihr bleiben, muß aber  
vom Vorstand anzeigen. War er wegen Wechsel der Beschäfti-  
gung nicht länger als 26 Wochen in einer anderen Orts-, Land-,  
Betriebs- oder Armenspitalenklasse des Bezirks, so kann er  
den Ortsanlassklasse wieder beitreten.

Die Auftraggeber, und als solche gelten auch die  
Zwischenpersonen, haben allmählich eine Liste der von ihnen  
beschäftigten Hausgewerbetreibenden bei der Kasse ihres Ver-  
triebsortes einzureichen, gleichwohl, weil der Hausgewerbet-  
treibende oder der Arbeiter in einer Betriebs-  
stätte (Wohnung) ist, oder der Arbeiter in einer Betriebs-  
stätte (Wohnung) ist. Wer schon bisher in einer Betriebs-  
stätte gemeinsam oder besonderen Ortsanlass (z. B. einer  
Ortsanlassstelle) der Schneider oder Tabakarbeiter) angehört,  
kann, wenn sie bestehen bleibt, in ihr bleiben, muß aber  
vom Vorstand anzeigen. War er wegen Wechsel der Beschäfti-  
gung nicht länger als 26 Wochen in einer anderen Orts-, Land-,  
Betriebs- oder Armenspitalenklasse des Bezirks, so kann er  
den Ortsanlassklasse wieder beitreten.

Wer, hat noch viele Heimarbeiter von der hier angegebenen  
Sachliche Gebrauch machen.

**Heimarbeiter annehmen!** Die Stadtschulbehörde hat  
festgesetzt, daß die zu Oben schulpflichtig werden Kinder  
aus der Stadt Halle am Montag, den 9. Februar, an-  
genommen werden müssen. Wir bringen die Bekanntmachung  
einschließlich des Straßenergebnisses, aus dem die  
Grenzen der Schulbezirke hervorgehen, in der vorliegenden  
Nummer zum Ausdruck. Interessierten mögen sich das Blatt  
aufbewahren.

**Tafeln zu! Die Halle hat sich ein „Mittel-  
deutscher Völkerverbund“ angeschlossen. Nach seinen „Sapungen“  
ist kein Zweck, die durch die Mitgliederbeiträge entstehende  
Gesamtschuldung zugunsten der in Halle der Mitglieder zu  
verwenden. Wenn ein Mitglied die Bitte nicht bezahlen  
kann, so soll ihm nach Möglichkeit gestatten werden. Wie  
und in welcher Weise, darüber soll ein Prüfungsausschuß  
entscheiden. Die Geschäftsstelle des Bundes, die sich in Halle,  
Nordweststr. 8, befindet, untersteht ebenfalls  
außerordentliche Mitglieder. Bezüge und die beitragspflichtige  
Lorenzstraße 10, der Halle. Der monatliche Beitrag  
für zunächst monatlich 1 M. beträgt. Damit sich genügend  
solcher Leute finden, die nicht alle werden, vertritt der Bund  
eine „Einwirkung auf die ungünstigen Wohnungsverhältnisse“  
und „Anhebung günstigerer Realpreise herbei“. Als ganz  
besonders wertvoll betrachtet die Halle, „Anhebung der  
Realpreise“ herbei. Die Geschäftsstelle hat die Halle, deren  
Engagement erst als „rechtmäßig“ gilt, wenn die Einlage  
von 300 M. gezahlt wird. Die Geschäftsstelle ist  
„C. Varnsdorf u. Co. Kommisshandlung“. Nach dem Urteil,  
das wir aus den vorliegenden Druckausgaben des Bundes haben,  
kommen wir nur vor dem Beitritt zum Bunde zu rufen.**

**Deines Feindes Sinder darfst du nicht süchtigen!** Folgendes  
Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts vom 28. Januar  
1914 dürfte von großem Interesse für jedermann sein  
Gegen den Kaufmann der Halle, Hansgeorg Müller, war  
und deren Familie herbeiführt seit längerer Zeit Feindschaft. Am  
21. Juli 1910 hatte der geheiratete Sohn des Kaufmanns  
mit anderen Knaben mit einem Steinwurf dem Sohn des  
Kaufmanns an Arme erheblich verletzt. In Folge Ausgenuge des  
Verletzungsgeldes, da die Eltern des Jungen, der den Stein  
geworfen hatte, keine Mittel hatten, um die Kosten zu bezahlen,  
stellte sich D. hinter die Hausfrau und gab dem dort über-  
gehenden Jungen rechts und links derart träßliche Ohrfeigen,  
daß heftiges Bluten aus Mund und Nase eintrat. Wegen  
dieser Zuñigung mußte sich D. vor dem Strafrichter verant-  
worten. Die Verteidigung des Angeklagten ging dahin, daß er  
schuldig sei, ein eigenes, oder abgeleitetes, Recht zu verletzen,  
weil der Vater des Jungen, den er verletzt hatte, in der  
Verantwortung für die Verletzung des Jungen stand, weil der  
Vater des Verletzten nicht habe annehmen können, daß der  
Vater des Verletzten mit dem Jungen einverstand  
stünden sein würde. Ein eigenes, oder abgeleitetes, Recht  
überhaupt nicht vor. Selbst wenn man indessen ein abgeleitetes  
Vertretungsrecht annehmen wollte, so ließe sich doch nicht  
benutzt rechtswidrige Überführung beschreiben vor. Aus der  
Einwand, daß der Strafrichter nicht berechtigt gewesen sei,  
kraft eigenen Rechts aufzutreten, sondern daß er nur beauf-  
tragt gewesen wäre, als gesetzlicher Vertreter seines Sohnes Privat-  
klage zu erheben, wurde als nicht schlüssig zurückgewiesen.  
Da, habe ausdrücklich in Vertreten seines Sohnes Straf-  
sache zu stellen und im Namen des Verletzten abzuhandeln,  
dann auch wiederholt als Privatkläger bezeichnet habe, so  
selegere daraus noch lange nicht, daß er in unzulässiger Weise  
Privatklage erhoben habe. Der Anklage wurde deshalb  
verurteilt. Seine Revision hat das Oberlandesgericht in Dres-  
den folgenlos abgelehnt.

**Billigere Kauterbestrafungsarbeiten fordert ein Patriot im  
Generalanzeiger.** Er erinnert über die bisherige Leistung:  
Schade nur, daß manche Feilhaber nur in einem festlichen  
Bezug, das mit sehr wenigen arbeiten, in der Halle, den  
Zinnummern der kleinen Mannes erachtete, oder  
unabhängig machte. So folgte in der Provinz Sachsen dieses  
Festlichen zwischen 3 und 6 M. das trodene Gebed. In vielen  
Fällen kamen noch besondere Abgaben für Musik und  
Zusammenführung dazu. Natürlich herbeiführt dabei der übliche  
Bezugswang mit nicht gerade billigen Preisen und manchmal  
Drang und Zwang. Demgegenüber sind die Feilhaber für  
ein Aufkäufer von 5 M. herbeiführt. Die Feilhaber sind also  
für den Teilnehmer im ganzen recht beträchtliche, und be-  
stimmte Volksteile sind dadurch von vornherein  
ausgeschlossen.

Der Einbeher scheint herbeiführt sein zu sein. Somit hätte er  
wollen müssen, daß die Kauterbestrafungsarbeiten nur deshalb lo-  
probriärer beanagen werden, wenn die „Verhältnisse“ die bestimmten  
„Verhältnisse“ der Städte sind, in denen die Feilhaber arbeiten  
müssen. Obenrecht müßte dem unzufriedenen Patrioten  
auch noch der Bezugswang. Wo soll denn um alles in der Welt  
nur die patriotische Stimmung bekommen ohne Alkohol?

**Die Wöchnerinnen-Kassen-Affizisten** haben an die Stadt-  
verordnetenversammlung eine Eingabe gerichtet, in der sie die  
Bitte ausbrachen, ihr Gehalt vom 1. April ab von 3400 auf  
3600 M. zu erhöhen unter Befreiung der vier letzten Steigerungen  
von 200 auf 250 M. Sie wollen also die gleiche Aufbesserung  
haben wie die Sekreträre, mit denen sie als mittlere Beamte auf  
gleicher Stufe stehen, und die, ihnen gegenüber, erhöhte Be-  
zügen bekommen nicht gekostet werden. Am 1. Februar 1910 wurde  
das Gehalt der Affizisten, das bis dahin 3100 M. betragen  
habe, auf 3300 M., also um 200 M. erhöht, das der Sekreträre  
dagegen von 3700 auf 4200 M., also um 500 M. Anzuweisen  
ist das Gehalt der Affizisten nochmals um 100 Mark erhöht  
worden.

**Straßenbahn-Einnahmen.** Die Jahreseinnahmen der  
H.C.G. betragen von 1. bis 31. Januar 1914 M. 8873,55,  
von 1. bis 31. Januar 1913 M. 8667,45, mehr 1914 M. 2069,10,  
von 1. bis 31. Januar 1912 M. 8111,25, mehr 1913 M. 751,  
mehr M. 4827,20 gegen M. 4634,25 im Januar 1913, also  
mehr M. 1938,45.

**Städtischer.** Heute abend um 7 Uhr: Martha.  
Schüllerkater an der Tages- und Abenstas. Morgen, Donner-  
stag, zum zweiten Male, Operetten-Konkurrenz. Wie einst im Mai.  
Freitag zum letzten Male: Das europäische Konzert. Dritte Vor-  
stellung im Varietée-Theater. Sonntag nachmittag Fremden-  
vorstellung bei kleinen Preisen Alt-Heidelberg. Abends die voll-  
ständig ausgeübten Abonnement: Wie einst im Mai.

**Von der Fleischerei - Steuerungskommission** am südlichen  
Schlacht- und Viehbohofe wurden am Montag, den 2. Februar 1914  
folgende Fleischpreise festgesetzt. Es wurden bezahlt für 50 kg  
fleischige Schweinehälften: Bries 77, niedrigerer Preis  
71,14, höherer Preis 72,77; für Hüllen: Höcker Preis 73, niedrigerer  
Preis 67, höherer Preis 71, für Hüllen: Höcker Preis 73, niedrigerer  
Preis 71, höherer Preis 75; für Schinken: Höcker Preis 77, niedrigerer  
Preis 75, niedrigerer Preis 77, höherer Preis 81 M.; für Lamm-  
fleisch: Höcker Preis 77, niedrigerer Preis 75 M.; für Schweine-  
fleisch: Höcker Preis 76, niedrigerer Preis 74, höherer Preis  
78, für Schweinefleisch: Höcker Preis 67, niedrigerer  
Preis 62, höherer Preis 65 M.; für Schweinefleisch vertieft  
ist der Preis auf 50 kg Schmalzgeheim. (Genossen und be-  
zahlt werden nur die beiden Körperhälften, einschließlich des  
Schmeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Kram-  
schmalzes, Nuten, Darm, Mittel und Blut.)

**Geld-Gezahlungen, Verlust!** Am Sonntag vormittag  
wurde im Brauereibetriebe der Grube „Neugold“ ein auf einem  
Spezialreiz befähigter Offizier von einem niedergebenden Bruch  
überführt. Der Offizier sprang noch rechtzeitig vom Felsbe,  
während das Pferd mit ihm die Felswand durchstieß. Der  
Belegte hatte sich unterhalb geliebter Tiere hervorgebracht  
und getretet werden. Im westlichen Teile der Erde gehen immer  
noch oft große Brüche nieder. Die gefährdeten Stellen sind  
mit Draht umgast.

**Einem Schwindler zum Opfer gefallen.** Als er vom Volls-  
wohl-Arbeitsnachweis in Halle nach Halle ging, geleitete sich aus  
diesem ein in den Vor Jahren lebender, anständig geleiteter  
Fremder, der ihn erklärte, daß er mit ihm in Halle durch  
erlebende Verhältnisse in Halle, für die Mutter des jungen  
Mannes, der Mutter verlor ihren Sohn mit einem  
Hafel Weibchen, Nahrungsmittelein und außerdem mit etwa 30 M.  
Wald. Unterwegs verlor der Fremde, das Geld sowie die Not-  
wehrmittel als höherer auf dem Wege nach Halle, im Ver-  
fahren des Hauptbahnhofes zu Halle entfernte er sich von dem  
Aussichtlosen unter dem Vorwande, am Schalter alle Notizen zu  
erleben, auf Zimmerbetriebe. Die Polizei ahndet nach dem  
Betrüger.

**Keine Nachrichten.** Nachs Bestreben eines Knaben wird  
die Kenntnisnahme des Unwohlsein und Verberatung  
von 4. d. Mis. ab bis auf weiteres für den Jahr- und Weiterber  
geperrt. - In einer Schenkung der Hallestrasse fand  
zwischen mehreren Knaben ein Schlichter statt, wobei einer der  
ärztliche Behandlung geben wollte. Die Täter sind festgelegt.  
- zwischen dem und dem Gerichtsamtgericht wurde die  
Kaufstelle B. von hier wegen fortgesetzter Verneinung. - Am  
2. Februar wurde eine Frau angehalten, weil sie beim Aufsteigen  
aus einem Zuge den Karton einer Mitreisenden mitgenommen  
hatte. Ausßer einem Notenkarte mit einem roten, roten roten  
Bügel und 71 Mark Inhalt bei sich. Es erwidert nicht aus-  
geliefert, daß sie während der Fahrt von Gotha bis hier  
gestohlen hat. - Sechs uneheliche Männer wurden in Polizei-  
geheimnis aufgenommen.

**Demio. Gemeindevertretung. Unter Mitleidung** gab  
der Gemeindeoberster einen Bericht über das Verbot des  
einzelnen. Die Mitleidung ist sehr schön, ganz genügend  
waren: Spaltungen aller läßt sich in der Bürgerchaft  
merksamer gemacht. Es selbe hier noch sehr vielen an einem  
ausreichenden Verständnis für eine geordnete Gemeindeverwaltung.  
Mit den Dingen könnte er aber nicht rechnen, welche die Verneinung  
und seine Moral belassen. Er müßte daher mit den Westlern  
rechnen, welche eine einmündige Einkommen und durch den  
Beleg des Mitleidung der Verneinung ein keine historische  
die Gründung des Bundes, die Straßengericht als Hauptstelle,  
die geborenen Jahwe in der Berliner Straße, die Zinnum-  
setzung der beiden Viehbohofe und schließlich die Schaffung der Räume  
für die Jugendpflege. Die Leistungen folgten ungefähr 9000 M.  
Weiter gab der Gemeindeoberster bekannt, daß der Mitleidung  
Mitleidung der Gemeinde für 10 Jahre den Verneinung, für  
damals Kenntnis für die Verneinung, was im Jahre 1900  
allgemeines Mitleidum bezieht. Hatte doch der genannte Verein  
erst vor wenigen Wochen dem Gemeindeoberster ein Geld  
eingebracht um eine Unternehmung, worauf seitens der Gemeinde 40 M.  
bewilligt wurden. Die Herren Metz und Haack wurden gewählt,  
um für die Gemeindeoberster eine neue Wohnung zu finden. Den  
diesigen Mitleidung und den Jugendbohofe und durch den  
Herrn Müller, der dem August Haack für einen Antrag des  
Gemeindeoberstere schon im Mitleid, der verlangt, daß die  
Berichte auf einige Zeit aus der Vertretung auszuschließen sind,  
welche aus den getriebenen Sitzungen der Bürgerchaft etwas  
unverbreiten. Dies ist das einzige Wort über demnächstigen  
der Majorität abgelehnt.

**Brandorf-Riesau-Zinnhammer. Bezirksverwaltungen**  
am Freitag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, am Schlachthof  
demnächstigen Mitleidung der Jugendverwaltung und Sozial-  
demokratie sprechen wird, über anderen wichtige Vereinsangelegen-  
heiten zu erledigen sind, ist der Besuch aller Mitglieder erwünscht.

**Mietleben. Diebstahl von Telephonrat.** Am der Halle-  
Strasse der Bahn wurde in der Nacht zum Montag aus der Tele-  
phonleitung von der Abzweigung der Straße bei Bahndorf nach  
der Hallischen Zementfabrik ein etwa 400 Meter langer Draht  
herausgeschitten.

**Städt. Bezirksverwaltungsamt.** Am Donnerstag, den  
5. Februar, abends 8 Uhr, Dreierhaus in Denbort.  
weiterer Mitleidung der Verneinung der Verneinung. Zahlreicher  
Beleg der Mitglieder ist dringend notwendig.

**Aus den Gerichtssälen.**

**Schwarzer.**  
**Schwere Strafe wegen fahrlässigen Diebstahles.**  
In der Sitzung vom Dienstag kam ein umfangreicher Mitleidung  
Beleg, verbunden mit weitläufiger Anklage, auf Ver-  
handlung, der sich mit Mitleidung auf die in Frage kommenden, um  
die Hallesche Jugendverwaltung. Die Angelegenheit war der 44jährige  
Angeklagte in Gröbzig (Anhalt) - Filiale des Bernburger Konsumvereins -  
Hermann Dreß aus Gröbzig. Der Angeklagte, Vater von sechs  
Kindern, soll am 18. Juli 1913 bei der Polizeibelehrung in Köbzig  
gegen den Bernburger Konsumvereins Kassenführer, von dort  
belegter Mitleidung einen falschen Anzeige gefertigt haben, nach der er  
den 29. ein strafbarer Handlung bestraft wurde. Der Angeklagte  
sollte dadurch eine Maßnahme vom Juni 1908 übertritten  
haben, daß er am 17. Juli 1913, auf dem Wege von Köbzig nach  
Schlettau auf dem erhöhten Bonstet Fußweg fuhr. Dann wurde  
Dreß weiter bestraft, am 17. September v. J. vor dem Schöffens-  
gericht in Köbzig in der Verurteilungslage gegen den Bernburger  
Konsumvereins Kassenführer. Der Angeklagte erklärte, sich  
weider der weitläufigen falschen Anklage noch des Mitleidens  
schuldig gemacht zu haben. Nach seinen Angaben hat sich der  
Angeklagte zugunständliche Bergang folgenmaßen abgelehnt: Am  
17. Juli 1913 fuhr der Angeklagte auf dem Wege von Köbzig nach  
Schlettau auf einem fahrlässig gefertigten Rad von Köbzig nach  
Köbzig gefahren. Als die beiden Räder vor Köbzig auf dem  
Fußweg fuhren, habe ihnen eine Frau zugefahren. Sie dürfen nicht  
auf dem Bonstet fahren, da kommt der Genant; der fährt aber  
denns auf darauf; aber wenn der sich, daß Sie darauf fahren,  
sollte der sich ein falsches Fußrad und hat der Genant, der den  
der fahrlässig gefertigten Rad auf dem Bonstet fuhr, und der  
Belegte Mitleidung als einen Soldaten mit weißer Gefe  
und Miß anleh. Als die Genant die anderen beiden Räder  
erblickte, stellte er zunächst die Personalien des fahrlässigen  
während Dreß nach Schlettau fuhr und dort schließlich nach  
Zusammenkunft mit dem Genant einen fahrlässigen Anschlag  
um ein Glas Bier zu trinken und auf Sch. zu warten. Bei Sch.  
Eintritt in der fahrlässigen lagte die Frau zu Dreß: „Der

Gebarm kommt nach. Denken Sie, der ist nicht an und fährt selbst auf dem Venetier? Gleich damit erwidert auch der Gebarm in dem Moment und stellt auch das Angelegenheit Personalien fest. Auf den Vorfall des Angelegten, der Gebarm sei doch selbst auf dem Venetier gefahren, soll der Gebarm einmütig loben: Das geht So hat der Venetier, der Gebarm nicht lo, sonst kommen Sie mit zum Amtsvorsteher des Angelegten und sich erwarteten und erhielten auch später Strafmahnde und erlittet mühte wegen des verbotenen Jahres 10 W. besahen.

Im Zusammenhang dem Gefährten erläuterte der Angelegte gegen den Bescheidner E ebenfalls, was, insbesondere dieser ein Strafmahnde von 1 W. erhielt. Gegen den Bescheidner der Bescheidner gerichtliche Entscheidung und erzielte vor Schöffengericht in Wobojin seine Freisprechung, während die Kosten des Verfahrens dem damaligen Zeugen, jehigen Angelegten Dreie auferlegt wurden, die die Angelegte dem Gericht nicht gerechtfertigt gegen die Angelegte festsetzte, was sich die Dreie bei dem Bescheidner befindet; der Gebarm wurde aber verworren. Der Gebarm erläuterte dann gegen Dreie Angelegte wegen mündlich falscher Anschuldigung und Weineis. Dreie hatte in der Verhandlung ausgesagt, der Gebarm sei tatsächlich auf dem Fußwege gefahren, während Zeuge Schwarzmaroff schließlich beschworen hatte, er könne nicht bezeugen, ob der Gebarm auf dem Fußwege gefahren sei. Der Gebarm gab zu und andere Zeugen bestätigen dies, am erwünschten Tage nur auf dem Sommerweg, nicht auf dem Fußwege gefahren zu sein.

Die Weisaufnahme durch Aufgebot von 18 Zeugen gefasste sich sehr unklar. Dem Angelegten wurde von dem Bescheidner Zeugnis in Ordnung und von dem Zeugen des Konsumverbrauchs in Verbund ein festes Konsumverbot ausgesprochen. Er sei sich unvorsichtig, gefällig, unachtsam und nichtbeachtend gewesen. — Zeuge Schwarzmaroff ließ dießmal zunächst aus, sein Amt nicht bei dem Gebarm auf dem Venetier gefahren, aber wie lange, wie er nicht. Zeuge gibt zu, nach der Schöffengerichtsverhandlung in seinem Restaurant erklärt zu haben, der Gebarm sei doch auf dem Venetier gefahren. Der Gebarm hielt aber mit aller Entschiedenheit auf dem Gebarm ab, auf dem Venetier, er habe auf dem Fußwege gefahren zu sein. Dagegen mußte er vielleicht an anderen Tagen im Interesse des Dienstes, wenn es sehr eilig hätte, auch mal auf dem Venetier gefahren zu sein. Einige Zeugen befanden denn auch, gefahren zu haben, daß der Gebarm mit seinem Rade ab und zu auf dem Fußwege benutzt habe. Der Staatsanwalt hat sich jedoch der vorgelegten Schuldringen ein. Es war auch nach der Frage gestellt worden, ob der Angelegte sich vielleicht des falschlaffen Fahrlässigen schuldig gemacht habe. Der Angelegte erklärte wiederholt gänzlich unklar zu sein, da er bei seinen Überzeugung gewesen und noch sei, daß der Gebarm den Fußwege befahren habe. Er habe sich dabei den Gebarmen gar nicht gekannt und wüsste gar nicht, aus welchem Grunde er den Gebarm schließlich auf dem Gebarm ab und zu auf dem Venetier auf den Angelegten nur des falschlaffen Fahrlässigen schuldig. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Das Urteil lautet auf

**ein Jahr Gefängnis**

mit der Begründung, daß der Angelegte grob falschlaff gefahren und das Gericht die Überzeugung gewonnen habe, der Gebarm habe damals nicht den Fußwege befahren. Die von dem Staatsanwalt beantragte Verhaftung des Angelegten wurde abgelehnt.

# Aus der Provinz.

## „Poßdonnerwetter, wenn ich ...“

Generalleutnant Gessens von D. iber, geteuerter Volksvertreter und Vorsitzender des Reichstages Verbandes mit dem langen Namen, hat trotz der Sorgen, die ihm durch die bevorstehende Wahl in Regan-Dorna erwachsen, doch noch Zeit, in ein reichhaltiges über Weise für ihn so verhasste Sozialdemokratie zu verurteilen. Die „Krautblätter“ in D. iber sind so freundlich, Herrn von D. iber an einem „Krautblättern“ seinen Zutritt lassen, die Zeitschrift über das Thema: 1813—1913. Sind wir noch die Erben unserer Väter? zu übertragen. Was die Reichstagsverhandlung da den überflüssigen Damen und Herren über deutsche Geschichte, innere und äußere Politik, den „Reiz der deutschen Größe“, Bismarck und seine Selbstentwürfe erzählt, interessiert uns hier fürstlich wenig. Interessant ist für uns das Eingeländnis, daß die 20 Jahre lang nicht recht preislichen Schmied durchgeführte Kolonialpolitik Hunderte von Millionen in gelöst hat, daß dadurch aber auch die Bodenpreise in hohem Maße gestiegen sind. Nichts, eine recht kostspielige Kolonialpolitik. Sehr viel idler, als im Osten, stehe es nach seiner Meinung aber im Westen. Eisbahnverbindungen sei ein Hindernis für einen gründlichen Kur unterzogen werden müssen. Das Ungeheuerliche ist die baltische französische Presse, die dieselbe Freiheit genießen wie die unfrische. Es sei unerträglich, daß das Deutsche Reich zu kritischen Beginne, wie auf einem Kleinstaat ohne einen Kaiser, der frei von freigesprochenen Gesandten der Mutter Herzm. D. iber noch viel zu schlapp begangenen ist, geht aus dem in der Zeitschrift Zeitung abgedruckten Referatsummandat hervor, noch dem er mit dem Brustton der Überzeugung in den Saal rief:

„Der Graf von B. hat im Reichstage gesagt: „Donnerwetter, wenn ich in J. abern Landrat gewesen wäre. Meine Herren, und ich sage, poßdonnerwetter, wenn ich in J. abern Regimentskommandeur gewesen wäre.“

Die in dem Parteiprogramm gesperrten Christlichsozialen und Bürger von J. abern können sich also freuen, daß der ehemalige Kreisfahrgänger nicht über die Ministergewerbe zu verfügen gebietet hat, sonst hätten sie noch ganz was anderes erleben können. Was werden wohl die vor einiger Zeit noch so entzweiteten Bürger in Regan-Dorna zu dieser Poßdonnerwetterpolitik Rechte sagen? In diese Gefassen werden ebenfalls alles tun, um diesem Sündflutler den Weiteintritt ins Parlament zu verfallen, über dessen höchste Partei er sich in seiner Rede also zu äußern ermahnte.

Im Arnen wird die internationale Sozialdemokratie eine immer gefährlichere Macht. Im Reichstage ist sie durch 110 Abgeordnete vertreten, die weniger durch ihre Intelligenz imponieren, als durch die Masse. Die jetzige Regierung scheint den Kampf gegen diese Gefahr aufzugeben zu haben. Die Sozialdemokratie ist aber nicht nur eine politische Macht, sondern auch eine Finanzmacht geworden. Die Einnahmen der Partei in der Gewerkschaften 80 000 000 W. und die Konsumvereine 300 000 000 W. jährlich. E.ebel der große Segler des Kapitalismus, hat ein Vermögen von 684 000 W. in Berlin veräußert. Einer der sozialdemokratischen Führer, der ehemalige Pastor Göhre, hat in einer offenen Volksversammlung, die für den Austritt aus der Kirche Propaganda machte, erklärt: In Gotts Namen, wer ist von der Welt! Gottschalk gibt es einen Staatsanwalt, der diese Welt aufschüttelt!

Das Würden über den Nachlaß Webers ist er in der Berücksichtigung von wiederholten Male richtiggestellt, und auch die ausgedehnte dem Genossen Göhre in den Mund gelesene Räubergeschichte als ein kapitalistisches Bombenunfall gebemdarft worden. Aber dennoch bringt es ein Lieber fertig, hinter

einem Namen, der bis vor kurzen noch sein „Kollege“ war, der Staatsanwalt bezuzigen. Die Wasche Gefangen werden ihm aber zeigen, daß sie auch „poßdonnerwetter“ können.

**Werberei. Moderne Sklaverei.** Unter dieser Überschrift brachte das Freisichthalten einen Artikel zur Verurteilung der Gewerkschaften und unterer Arbeiter, der im ersten interessiert ist, weil er den Lesern wieder einmal zeigt, wie sich die Gewerkschaftsbewegung in dem Gebiet eines konservativen Handlungers äußert.

Nachdem durch schloßes Bemerkensdrängen der Jubilation die Schreckenheit der Sklaverei beseitigt ist und manche Staaten, z. B. Amerika, sogar Kriege hierfür geführt haben, ist in Europa und speziell in Deutschland eine neue Sklaverei und zwar eine von den „D.bergewissen“ ausgeübt, entstanden.

Auf alle darin enthaltenen Absichten wollen wir nicht eingehen, da unser Mann zu vorsichtig ist und auch desessen nicht, weil wir wissen, daß die Arbeiter diese heillosen Sklaverei, die sich in den Vorarbeiten dieser konservativen Seiten sind, die nichts heilsamer wünschen, als die Wiedererrichtung solcher Sklaverei und Unterdrückung. Die traurigen Folgen des Unternehmerserwerbs, die gesamten Leiden der auf diese Weise angehaltenen Sklaverei, werden den Führern der Arbeiterarbeit in die Schranken getrieben, und die Arbeiter, die Opfer der Ergänzungen zu füllen und unterdrückten deutscher Arbeiter, die eigentlich freie Männer sein sollten, setzen unter der Furcht und der Geldgier derjenigen, die sich zu einer aristokratischen Klasse und zu Großkapitalisten innerhalb der sozialdemokratischen Partei ausgeschieden haben und als solche herrlich und in Frieden mit der Welt leben können, in der Furcht und in Angst nach Verleumdung des Nationalrechts. Diese Leiden brechen für sich selbst. Jeder antwortet demselben Mann weiß, daß nicht die Gewerkschaften, sondern die hinter den Freisichthalten stehenden Leute den Arbeitern die unbedingt erforderliche Freiheit unter Verletzung eines rüchdigen Maßes vorenthalten und gerade die ersten Führer der Arbeiterarbeit, die solche Anstrengungen betreiben, sind die gefülltesten Feinde der Arbeiter und der Arbeiterarbeit der Reaktion ein Dorn im Auge sind, indem wir schon deshalb begreiflich, weil auch mit Hilfe dieser Mittel die Beweistung dieser faulen Gesellschaft ermöglicht wird.

**Hagen.** Vom Reichseisenbahngesetz. Der Arbeiter Franz Später in Grom-Corbeita ist beschuldigt, als Leiter des Nationalen Bundes Solidarbeit, Ortsgruppe Corbeita, am 7. Dezember 1913 in Berlin die Reichsbahn in die Luft zu jagen, weil er die Reichsbahn zu haben, ohne die politische Genehmigung, welche eingeholt zu haben. Er wurde in der letzten Schöffengerichtssitzung der Unterbreitung der Regierungspolizei-Verordnung vom 2. Februar 1912 für schuldig befunden und zu einer Gefängnisstrafe von 30 W. verurteilt.

**Schiffahrts- Arbeiterlos.** Am Montag kam der Eisenbahnen Bau Sch. in das Gerichte. Die Verletzungen waren daran idwvere, daß sich die Überlieferung in die Klinik notwendig machte.

**Bitterfeld.** Vom Zuge erlitt und schwer verletzt. Auf der Berliner Eisenbahnstrecke wurde in der Nähe von Mühlentien im Monat J. abern ein Zug der hiesigen Eisenbahn in der Bahnhofsbereich betreten habe, um nach Hause zu gehen, von einem Güterzug erlitt und zu Boden geworfen. Das rechte Bein und die rechte Hand wurden dem Bauernentwürfen abgetrennt. Er mußte der Narkose in die Klinik geführt werden. Sein Zustand ist bedenklich.

**Leipzig.** Aus der Stadtverordnetenversammlung. In der heutigen Sitzung wurde den Stadträten, wie üblich, mitgeteilt, daß am 20. März die hiesige Synagoge und am 31. Dezember die Stadthauptkathedrale revidieren werden ist. Außerdem wurde noch Mitteilung gemacht über die im vergangenen Jahre erledigten Arbeiten. Danach wurden 15 Sitzungen abgehalten, in denen 170 Sachen ihre Erledigung fanden. Daraus wurden die im vorletzten Jahre hinfahrgewordenen Baustellen der Stadtverordneten, da Einträge irgendwelcher Art nicht erhoben worden sind, fast gänzlich erledigt. 170 W. wurden in die Synagoge, 170 W. wurden in die Grundbesitzer gegen Hofpolitik, die infolge des Straßenreinigungsgesetzes eventuell entstehen konnte, zu verhängen. Der Vertrag wurde mit der Versicherungsgesellschaft Wilschloße abgeschlossen. Schon in mehreren Sitzungen beschäftigten sich die Stadträte mit dem neuen Bau des Amtsgerichts. Man wünscht, daß der Bau auf dem hiesigen Grundstück am 1. März 1914 fertiggestellt und möglichst bald begonnen wird. Demgegenüber liegt ein Schreiben des Justizministers vor, aus dem hervorgeht, daß der Bau erst im Jahre 1918 erledigt werden soll. Dadurch ist es notwendig, daß der jetzt bestehende Neubausvertrag mit dem Justizministerium verlängert wird. Nach längerer Debatte himmen die Stadträte, im Hinblick auf den Vertrag des Justizministeriums mit dem Baurat, daß es bei dem neuen Grundstücksvertrag mit dem Justizministerium abtreten könnte. Dagegen wurden verschiedene Bauverträge genehmigt und die Ergänzung der Kommission nach dem Vorschlage der Wahlvorstandskommission angenommen. Die Zubehörsanlagen der Stadtverordneten wurde ebenfalls genehmigt und es soll deshalb eine Revision der Neubausverträge stattfinden. Die Stadträte haben genehmigt, eine Einlage der Bauverträge zu erheben, die der Revisionskommission der Zubehörsanlagen überwiegen würde. Recht interessant war bei Besprechung dieser Einlage die Bemerkung des Ehren Bürgermeisters, daß der Musikerverein für seine Konzerte keine Steuer entrichtet, weil, wie Herr Rath meinte, diese nicht zur Unterhaltung, sondern zur gänzlich anderen Nutzung dienen und unter dem Vorbehalt stehen müssen. Widergebildet wurden auf drei Jahre die Herren Thalemann und Schulte als Schiedsmänner. Für die Neuordnung des Stadtrats wurden auf weitere Jahre hatte der jetzige Ratsler, Herr Gührler, einen Nachriss von 6250 Mark vor Jahr geboten. Dieses Angebot erließen den Stadträten zu niedrig und sie beschließen deshalb, dasselbe zu erhöhen, was sich durch den Betrag einmal ganz und einmal in zwei Teil geteilt auszubilden werden soll. Eine andere Sache, Genahrung einer Entscheidung auf einen Sachmann, wurde der öffentlichen Sitzung entzogen und in die nichtöffentliche Sitzung verlegt.

**Einburg.** Unglücksfall. Der Bauer Franz Klein wurde gestern, Dienstag, in der Deutschen Zellenkammer aus dem ersten Stockwerk des Neubaus der Meier hoch ab, wobei er schwere Verletzungen erlitt, darunter ein Bruch der rechten Schulter, Handverletzung, Unterarm, wurde hoch über den Boden gebracht.

**Wittenberg.** Die Gewerke an der Arbeit. Die bürgerlichen Parteien unseres Kreises entwickeln in letzter Zeit eine bemerkenswerte Tatkraft, aus der mit großer Deutlichkeit der feste Wille zu erkennen ist, den Kampf gegen die organisierte Arbeiterkraft mit allen zur erdenklichen Mitteln aufzunehmen. Immer mehr drängt sich den Gewerkschaften die Gewerkschaft auf, daß in dem nächsten Jahre die Gewerkschaften in der Gewerkschaft unterer Partei nicht beizutun können ist. Sie sehen deshalb alle Kraft daran, ihre Organisationen zu stärken und neue Anhänger zu sammeln. So hielt der Bund der Landwirte auf dem platten Lande eine Reihe von Verammlungen ab, zu denen nach eigenen von Wanderverkehrern aus Berlin eingeladen hatten. Diese Versammlungen sind sehr erfolgreich verlaufen, denn sie haben eine große Anzahl von Mitgliedern gewonnen. Auch Wanderverkehrler und Arbeiter will der Bund überzeugen haben, daß sein Werk nicht nur ihm, sondern dem ganzen Volke schade (s. 2). Die Versammlungen haben eine große Anzahl von Anhängern gewonnen. In dem nächsten Jahre wird es ein Ziel sein, die Gewerkschaften reichlich Bekämpfung zu tun. Die Gewerkschaften werden von einer weltlichen Erklärung ihrer Organen ab zu berichten. Ihre letzte öffentliche Kundgebung, die sie hier

abhielten, spricht allerdings nicht dafür, dass sie nur von ihnen 20 Mann besteht. Der Wanderverkehrer Generalrat: Gieborn sprach über Politische Kämpfe von gestern und heute“. Der nationalliberale Sekretär redete, wie man das von unserer Partei gewohnt ist. In der Debatte der Überzeugung forderte er einmal für das Volk größere politische Rechte, aber für darauf sprach er von einem Schatz der Arbeitslosen, vom Misstand der Arbeiter, welche nunmehr in verschiedenen Gewerkschaften und hielt es für das Beste, die Gewerkschaften für alle Streitigkeiten löslicher zu machen. Man habe ein Recht darauf, zu verlangen, daß in der Sozialpolitik eine Aufhebung eintrete. Diese Worte Volkseisen würden uns vom Halse bleiben. Genossen, aus alledem sehen wir, daß der Gewerkschaftler, uns den Mann abschlagen, daß sie sich gegen uns richten, wie man es zu erwarten hätte, sind nicht unglücklich. Seid darum nicht müde, wütend und organisiert, wo immer es möglich ist. Noch vielen Hunderte unserer Reihen in gewerkschaftlicher und politischer Hinsicht fern. Vor allem darf auch die Reaktion für unsere kühnen Wege im Kampf mit den Gewerkschaften, das Volkswohl, nicht erlähmen. Nur eine zielbewusste Arbeit bietet unter Krisis noch eine unerschöpfliche Fundgrube. Darum auf, Genossen allerorts, aus Welt!

**Walle.** Dießhalb. Zu Abschied seiner Kandidatur war der Arbeiter Wilhelm Meißner aus Remberg in die Wandertammer eingetragener und hatte Würste und Fleischwaren im Werte von ca. 200 W. gestohlen. Durch den Fleischer Polizeidienst wurde aber seine Täterschaft bald festgestellt, so daß er verhaftet und in das Gefängnis nach Wittenberg gebracht wurde.

**Zernig.** Im Badener verurteilt. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich in Erißg. Dort hatte Gieseler, der Gemeindevorsteher, Bachmann zuerst im Badener gemacht, um Brot zu kaufen. Jemand etwas ist dabei im Tien nicht in Ordnung gewesen und die Frau frug deshalb mit dem Dorfseher in den Badener hinein. Im Tien ist sie nun verurteilt von einer Löhnerin haben wollen, konnte nicht mehr zurück und wurde von den Badenern ergriffen. Als man sie aufnahm, war ihr Oberkörper völlig verbrannt.

**Wittenberg.** Durchgebrannter Offizier. Verurteilungen ist, nachdem er noch gegen 5000 Mark Kassegebühren abgab, der Offizier der Ortstratensitzung 1, Otto Mads von hier. Der Kassebetrag der Kasse ist erheblich größer, sowie jedoch noch nicht festgelegt werden. Mads ist verheiratet. Von Dresden aus hat er die Kassenkassette zurückgebracht mit dem Eingeländnis, es sei auf den Kassenkassettenschlüssel den Namen des Kassenkassettenschlüssels mit dem Kassenkassettenschlüssel der Kassenkassette übereinstimmend gewesen und die sozialdemokratische Parteikasse in der Reichsbauverwaltung wider alle Aufsichtseltern.

**Verdrängen.** Schwere Gasvergiftung. Infolge eines Gasrohrsturzes in der Schichtkammer waren in der vergangenen Nacht in das Haus Nr. 57 große Gasengen in ein Kellerzimmer eingedrungen. Als heute morgen der Hauswart Kels einen in diesem Zimmer schlafenden Arbeiter wecken wollte und das Zimmer verlassen hatte, wurde der Arbeiter durch eine veränderte Situation, durch die der Wert im Gesicht festgehalten erhielt. Bei weiteren Nachforschungen ergab sich, daß der Arbeiter bereits an Gasvergiftung gestorben war. In dem darüberliegenden Zimmer der ersten Etage lag ebenfalls ein junger Mann, der bereits bebaugt war, sich jedoch bald wieder erholte.

**Reine und Verammlungen.**

**Wittenberg.** am Mittwoch, den 4. Februar, findet die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. **Merzburg.** Gewerkschaftsversammlung. Die erste in diesem Jahre stattfindende Sitzung wird Freitag, den 6. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in der Kaiser-Wilhelms-Halle stattfinden. Alle Delegierten, auch die nicht anwesenden, müssen daran teilnehmen.

**Krautblättern.** Donnerstag, den 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Kaiser-Wilhelms-Halle die Funktionärsversammlung statt.

**Alleerlei.**

**Ein neuer Weltrekorde.**

Der Flieger Bruno Langler, der Dienstag früh 8 Uhr 35 Minuten auf einem Hubschrauber mit einem fünfzähligen Gesellschaftsflugzeug, der Luftschiffbau-Gesellschaft, vom Flughafen Ostend aus, in einer Dauerflug aufgeflogen war, hat abends 9 Uhr 30 Minuten den bisherigen Weltrekorde, den der Franzose Journat mit 13 Stunden 20 Sekunden aufgestellt hatte, gebrochen. Als Langler um 10 Uhr 12 Minuten abends seinen Flug abbrach und landete, hatte er die Zeitung „Le Nord“ um fast zwei Stunden überzogen. Damit ist wieder eine Weltleistung im Flug für Deutschland gelungen. Bei der Landung wurde Langler von der Leitung und den Angehörigen der Luftschiffbau-Gesellschaft und zahlreichen Binnern und Zuhörern begrüßt und bejubelt. Er hatte im ganzen über 1400 Kilometer zurückgelegt.

**Zwei Reichstagsabgeordnete verunglückt.** Mittwochs vormittag gegen 8 1/2 Uhr wurden die beiden Vertreter der Janzentraktion im Reichstages Abgeordneten (Schubert 4 und Wang Schubert 2) durch ein Unglück in der Wittenbarger Straße verunglückt. Auf der Kreuzung der Wittenbarger und Mittelwälder Straße von einer Automobilfabrikse angefahren und zur Seite geschleudert. Beide wurden schwer verletzt und nach dem St. Hedwig-Krankenhaus gebracht.

**Der Würber von Degerloch irrsinnig.** Der Hauptlehrer Wagner ist infolge Beschlusses der Strafammer Deinheim im Einkommen mit der Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt und dazwischen in eine Trennhaft gebracht worden.

**Die Anflage gegen den Grafen Wilschnitz.** Am Freitag den Grafen Wilschnitz, der sich immer noch im Hagen befindet, ist eine Anflage in Bezug auf die Anflage in der Beurteilung abgeschlossen ist, von der Staatsanwaltschaft in Wexberg die Anflage erhoben worden. Die Anflage lautet auf 20 Mark in zwei Fällen.

**50 Verurteilungen Straftatensachen vor Gericht.** Ein umfangreicher Straftatensachen begann nach dem Berliner Tageblatt von der Anterburg Strafammer. Es handelt sich um etwa 50 Angelegte, darunter zum Teil Frauen aus hiesigen Gefängnis, die sich gegen die §§ 218 bis 220 des Reichsstrafgesetzbuches Verbrechen verübt haben, welche Verbrechen vor Gericht werden sollen. Die Straftaten sind unter anderen angelegt: die Krankenschwester Delene Jochims, der Oberlehrer Richard Scheffler aus J. abern, zurzeit in Untersuchungshaft, die Schneiderin Hilda Hagenrodter aus Wittenberg, der Banditengehilfe Ernst Müdler, der Drogeriebhaber Theodor Bergmann, zurzeit in Untersuchungshaft und ein Doktorant Ernst Schmidt aus Anterburg. Die Straftatensachen werden durch Verteilung der Anflageerträge ausgeteilt. Das Urteil lautet: Kronenpflanzler Kollhoff und die Schneiderin Hagenrodter fünf und drei Monate Gefängnis, gegen Oberlehrer Scheffler und Müdler je fünf Monate Gefängnis und gegen Schmidt und Schmidt fünf Monate und einen Monat Gefängnis.

**Ein Arzt wegen Stittverbrechens verurteilt.** Die Strafkammer verurteilte am Dienstag den Direktor der Städtischen Universitäts-Arztstube Prof. Dr. Schürmer, wegen Vergehens gegen § 174 B. 1 des Reichsstrafgesetzbuches zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten bei Annahme mildernder Umstände. Außerdem wurde dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend die förmliche Verhaftung wegen Nachverhaftung anzufragen. In einem weiteren Beschlusse des Verfahrens abgetrennt und auf unbeimittelt mit derbest.

**Hauskorb.**

In Regan-Dorna wurde am Dienstag morgen der 69 Jahre alte Herrmeister H. Hofe, Weimberg 86 wohnhaft, in seiner Wohnung an Hunden und Füßen gefesselt erzwungen auf-

gehören. Der Tod ist durch Schläge auf den Kopf herbeigeführt. Von dem Mörder, der unter Mitnahme eines Koffersbüchse mit Wexer von 34 000 M. flüchtete, fehlt jede Spur.  
Die größte Zeit wurde Dienstag früh gegen 9 Uhr von einer verdächtigsten Köcher des Saale, die öfters nach ihm sehen kam, entdeckt. Sie fand ihren Vater als Leiche im Weiße Meer; Hände und Füße waren mit Striden zusammengebunden. Das unter mehreren Toden verpackte Gesicht zeigte mehrfache auf Schläge zurückzuführende Verletzungen. Die sofort benachrichtigte Polizei erlaubte einen großen Stab von Beamten, die eine genaue Untersuchung vornahmen und zunächst feststellten, daß ein Banflohfabrik für den Schiffsbau bestellt, über die Summe von 34 000 M. lauten, fehlte. Ob und wieviel Geld noch geraubt wurde, konnte vorläufig noch nicht festgestellt werden, da der Ermordete in Gelbange

lebendigen auch keine näheren Angehörigen nicht auf dem Raubenden zu halten pflegte. Der Ermordete galt als Sonderling; er hatte die Gewohnheit, allerlei Gesindel bei sich zu haben. Dage war am Montagabend mehrmals ausgegangen und es ließ sich bisher noch nicht mit Sicherheit feststellen, warum er heimkehrte. Ein Bewohner des oberen Groditzers, ein Rentensammler, hat in der Nacht, er glaube es kann zwischen 1 und 2 Uhr geweckt sein, mehrere Schritte gehört, war aber der Meinung, daß es sich um eine Schlägerie auf der Straße handelte, und hat daher der Sache weiter keine Bedeutung beigegeben.  
Ein Reich aus Rache.  
In einem Hotel beim Hauptbahnhof in Hamburg hat Dienstag morgen ein sich Mordanschlag auf Saale aus Jüterbog

namender Mann auf den Kaufmann Otto Senfel mehrere Schüsse abgegeben. Er löbete sich dann selbst durch einen Selbstmord in den Kopf. Senfel starb im Krankenhaus bei der vorgenannten Operation. — Der Täter ist nicht Mordelbändler in Jüterbog, sondern heißt Inger und ist Jüterboger. Inger war jedoch in dem Hotel unter dem Namen des Mordelbändlers Saale aus Jüterbog abgetrieben und hatte Senfel, von dem er wurde, daß er mit Saale in Geschäftsverbindung stand, unter dessen Namen telefonisch ins Hotel bestellt. Der Mörder war früher Inhaber einer Eisfabrik und hat die Tat aus Rache getan, weil er einen Prozeß, den er gegen Senfel angestrengt hatte, bereits in der zweiten Instanz verloren hatte.  
(Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.)

## Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr.  
Das brillante, von Publikum und Presse glänzend beurteilte Jubiläums- u. Tango-Programm.  
10 Lorchs. - 12 Tangogirls.  
Mestrum als Vortänzerin und der Fremdenlogonik,  
sowie Willins wertvolle Jubiläums-Präsent.  
Tageskasse 10-14, u. 4-6 Uhr.  
Freitag der unvergleichliche Maskenball. 6807

## Carl Klingler

### HALLE

# 11 Leipzigerstrasse 11

nur erste Etage  
(Eingang Sandberg)

empfehlen auf bequeme **Teilzahlung** zur **Konfirmation:**  
Kostüme Kleider Kleiderstoffe Anzüge Schuwaren.  
Ferner **Möbel** aller Art. Ganze Wohnungs-Einrichtungen.  
Neu eingetroffen:  
**Kinderwagen, Klappwagen,** bestes Brennabor-Fabrikat.  
**Wenn Sie** sich Ihre Zahlungen ganz bequem einrichten wollen,  
dann wenden Sie sich nur an obige Firma.  
**Kein Laden!**  
Nur erste Etage  
Sonntags von 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr offen.

## Stadttheater Halle (S.)

Sernitz 1181.  
Direktion: Gen. Major Richards.  
Donnerstag d. 5. Februar 1914:  
147. Vork. im Abonn. 3. Viertel.  
Neuzeit!  
Samstag 10. Male:  
**Wie einst im Mai.**  
Vaudeville-Operette in 4 Akten von Rudolf Bernauer u. Rudolf Schaner. Musik v. Walter Kolb und Fritz Kreisler.  
Opernpreise.  
Kaisersnachtung 7, Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
Freitag den 6. Februar 1914:  
148. Vork. im Abonn. 4. Viertel.  
Zum letzten Male:  
**Die Reise um die Erde.**  
Gr. Ausstattungsstück in 5 Vork. von d'Annery u. J. Bern.

## Apollo-Theater.

Seit 10. folgende Tage: Die größte Gemalt. d. Varietés  
"Das Unterseeboot"  
Martine-Epöche in 1 Akt, aufgef. v. d. Bert Bernard Co.  
Tagesgespräch:  
"Ein wirkliches Unterseeboot a. d. Bühne!"  
Asser. d. große Vertesprogramm u.  
**7 Patty Frank**  
die besten Vertes.  
Kürzesten der Zeit.  
Parteischriften empfehle Volkshandlung.

## Volkspark

Burgstr. 27. Telefon 1107.  
Parteiengenossen! Unterstützt Euer eigenes Heim!  
Heute, Mittwoch: 6805  
Grosser Familien-Abend mit Bockbierfest.  
Urkommische Unterhaltung.

## Schleuder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel.

### F. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Lampen, Knochen, Eisen, Metalle, Champagnerflaschen  
kauft stets zu Tagespreisen  
J. Sternlicht, Alt Markt 11, Telefon 1388. 8112

Bringmädchen - Wagen erneuert (stets in bester Qualität und billig)  
Otto Sparrmann, 2888  
neb. dem Walhalla, Sernitzpr. 504.

Lampen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi, Kunststoffe  
Albert Bode jun., Markt 27, 28.

Ansichts-Postkarten empfiehlt: Die Volksbuchhandlung.

## Passage-Theater

Lichtspielhaus,  
Halle a. d. Saale. Leipzigerstr. 88.

# Voranzeige!

Noch ehe man das gewaltige Lichtschauspiel:  
**Gerhard Hauptmann's**  
**verfilmter Roman „Atlantik“**  
gesehen hatte, erzählte man sich Wunderdinge von dieser Filmschöpfung, die ihren dramatischen Höhepunkt in der naturgetreuen Darstellung des Unterganges eines gewaltigen Ozeanriesen hat.  
Man sieht, wie das Wasser in das Schiff eindringt, wie die Menschen von Todesangst gepackt, zusammenlaufen, um das nackte Leben zu retten.  
Es sind ergreifende Szenen voll packender Realistik, wie bei solchen Katastrophen nur die Wirklichkeit sie bietet und wie nur der Kinetograph sie festzuhalten und wiedergeben vermag.  
Mit diesem Werk beweist das Kino aufs neue seine ausserordentliche Leistungsfähigkeit!  
**Ab Freitag den 6. Februar cr.**  
gelangt dieses Kunstwerk, einem bewunderungswürdigen kinotechnischen Rekord stellend, zur Vorführung.  
6810 Die Direktion.

## Heraus aus der Kirche!

Dieser Ruf wird nicht eher verhallen, bis die Kirche von Staat und Schule getrennt ist. Bezüglich der Schule muss der Kirchenaustritt ein Protest sein dagegen, dass unsere Kinder gezwungen werden, an dem unwissenschaftlichen Religions-Unterricht teilzunehmen. Müssen die Kinder jetzt noch in der Schule die Religionslehre über sich ergehen lassen, so kann aber niemand gezwungen werden, den Konfirmanden-Unterricht zu besuchen und an der Konfirmation teilzunehmen. Der Freidenker-Verein in Halle hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen Ernst zu der Konfirmation zu schaffen, eine sogenannte **Jugendweihe.**  
An dieser Feier können alle diejenigen teilnehmen, welche auf kirchlichen Konfirmanden-Unterricht und Konfirmation verzichten.  
Anmeldungen zur Jugendweihe nehmen bis 10. Februar entgegen:  
H. Franke, Gustav Bertsbergstrasse 7, part. 6807  
H. Bögel, Alter Markt 11.  
H. Emswisch, Bertramstrasse 18.

## Freidenker-Verein, Halle (Saale).

Zwei große Schläger:  
Wärmestrich. Drei-Akter.  
Glitten und Liebesdrama.  
Verkaufsmann. Zwei-Akter.  
Sensations-Drama. 6799

## Burg-Kino.

## Sangerhausen.

Sonnabend den 7. Februar 1914 abends 8 1/2 Uhr im Saale der „Schweiserhütte“  
**Bunter Abend**  
ausgeführt von der Sängergesellschaft Lewandowsky, Berlin.  
Zahlreiche Besuche erwartet  
Der Bildungs-Anschluss.  
**Haushaltungs-Bücher**  
für alle Tage des Jahres,  
für jede Familie und einzelne Personen passend.  
Preis 1 Mark.  
Volks-Buchhandlung, Hatz 29.

# Kleiner Anzeiger.

Preise für „Kleine Anzeigen“:  
Zeile 20 oder jedes Wort 5 Pfennig. Das erste festgedruckte Wort 10, 2 Zeilen hoch 20 Pf., Worte mit mehr als 16 Buchstaben zählen doppelt.

## Gelehrts-Anzeigen.

Volkspark, Burgstr. 27.  
Wir empfehlen kleinen Saal a. gef. Benutzung. Nächtigen Sonnabend u. Sonntag (nicht bei Kassenstillschließung) zu gef. Benutzung frei.  
Sensationsstück West-Opern  
D. Phund 1.00 Mark  
empfehlen  
G. Gerg, Frikstr. 28, II. Etage, Stück 5 Pf.  
Höbel-Transporter  
6800 Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.  
Sparren, Sängerkreis emp. 6799  
Otto Ranz, Wegelstr. 22.

## Volkspark.

Unsere neu-Regelbahnen erlauben und einige Abende in der Woche zu besetzen.  
**Verkäufe.**  
Fettes Schwein zu verkaufen  
3102  
1 Schöner zu verkaufen  
3103  
Rinderwagen bill. zu verkaufen  
3104  
2 Konfirmations-Kleider, passend zur mittleren Figur, preiswert zu verkaufen  
Badewell, Telstr. 17, II.

## Rüdenbrant

bittig zu verkaufen  
Kellstr. 38, prt. rechts.  
**Bermietungen.**  
Wohnung a. d. IV. et. 43, 2. et. 44, 2. Kammerborn (in Schließung).  
**Verloren.**  
Eine Fleißerwagen - Decke mit drei Riemern, von Kellstrasse bis Grüner Hof verloren.  
Gegen Belohnung abzug. 18000  
Otto Hilms, Nr. 50.

## Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

Expedition Volksblatt, Hatz 42/44,  
Bismarckstrasse v. H. Albrecht, Lindenstr. 54  
" E. Wendt, Lortzstr. 43  
" E. Schneider Nachf., Beferstr. 23  
" S. Simon Nachf., Geilstr. 5  
" W. Senniger, Mittelw. 9  
" W. Jansmann, Blumenstr. 33  
Materialwarenl. d. G. Gerig, Frikstr. 28.  
Geben nehmen die Volksblatt-Kontrahenten entgegen.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt Volks-Buchhandlung.

## Deutscher Reichstag.

204. Sitzung vom Dienstag, den 3. Februar, nachmittags 2 Uhr.  
**Am Tisch des Bundesrats: Dr. Delbrück.**  
Der Präsident Baumhagen (Sp.) teilte mit, dass dem heute nacht erfolgten Ableben des Abg. Preuß. (Sp.) (Die Mitglieder ehren das Andenken des Verstorbenen in der üblichen Weise). Der Präsident gebietet dann das Unglück, das die Handelsmarine betroffen, indem ein Schiff in italienischer Nacht an der Küste Englands gescheitert ist, wobei 19 Leute getötet und dem Kapitän den Tod fanden, und weist darauf hin, dass unheimlich durch alle Hilfs- und Rettungsmaßnahmen die deutsche Seefahrt erlebte. Er bezweifelnd Wege an das Verhängnis, das der Kaiser auf drohenden Weg an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gesandt hat, und auf die Vollendung der Geleise der Ostafrikanischen Bahn. (Brauß)

### Kurze Anfragen.

**Abg. Goette (Sp.)** fragt an, ob der Reichsanwalt die Prüfung des von den Herren Krüger und Krause entworfenen Mittels gegen die Raub- und Klauenfeinde veranlassen will, und ob er das Mittel für das Reich zu erwerben gewillt ist, um es den deutschen Viehhältern gegen Erhaltung der Selbstkosten zur Verfügung zu stellen.  
**Ministerialdirektor v. Janziéres:** Ein abschließendes Urteil über die Braubarkeit des neuen Mittels läßt sich noch nicht gewinnen. Die Reichsverwaltung wird ihr Augenmerk auf die weiteren Versuche richten. Bei Erwägungen wegen Erwerb des Mittels hat bisher ein Anlaß nicht vorgelegen.

**Abg. Auert (Soz.)** erinnert, daß bereits vor drei Jahren eine Denkschrift über die Reformbedürftigkeit und Vereinfachung der Heeresverwaltung, insbesondere der Armeintendantur vorgelegt worden ist. Er fragt, in welchem Stadium der Erwägungen und Vorbereitungen diese Reform gelangt ist, und wann die Veröffentlichung der Denkschrift erfolgen soll.  
**Oberst Schmidt:** Die Beantwortung ist im Rahmen der Erleuchtung einer solchen Anfrage jetzt nicht möglich; sie wird bei der Beratung des Militärhaushalts erfolgen.

**Abg. Dr. Müller-Steinigen (Sp.)** fragt, ob ein Gesuchentwurf zur Befreiung der schweren Schäden, die der Grundbesitz durch die übermäßige Forderung der Preise für Mietzweckflächen erleidet, noch in dieser Session zu erwarten ist.  
**Direktor im Reichsjustizamt Delbrück:** Ein entsprechendes Gesuchentwurf ist bereits fertig gestellt und wird alsbald dem Bundesrat vorgelegt werden.

### Etat des Reichs des Innern.

Die Beratung wird fortgesetzt beim Titel Förderung der Fischerei.  
**Abg. Hesse (Soz.):**  
Keine Parteifreunde haben die Einstellung größerer Mittel für diesen Zweck mit Genehmigung begehrt. Eine weitere Förderung der Fischerei muß in der Weise geschehen, daß die Fischerei Mittel zur Verfügung bekommen, um sich die Fortschritte der Technik nutzbar zu machen. Trotz des erheblichen Aufwandes der Fischerei ist sie noch keineswegs imstande, den Verbrauch

der deutschen Bevölkerung an Seefischen zu decken. Viele Fischer können aus Mangel an Mitteln nicht zur Seefischerei übergehen, ein erheblicher Mangel ist auch das Fehlen von Fischereihilfen an der Ostküste. Wenn man aber Mittel für die Fischerei auswirft, so darf man den Arbeiter in diesem Beruf nicht vernachlässigen. Die geplante Mannschiff muß vorläufigem Schutz finden, wie es überhaupt möglich ist. Reiter zeigt ein großer Teil der Unternehmer sehr guten Willen, die Lage der Seefischer zu verbessern. Die Leute werden vom Kaiser bis zum Rotenbier beihilft, was im Winter aus ihnen wird, darum stimmt sich der Reiter nicht. Die festen Wohnhöfen sind sehr gering, außer ihnen erhalten die Leute einen Anteil, der sie zu weiterer Arbeit verleiht. Befähigung läßt sich sehr viel zu wünschen übrig. Die Kontrakte werden bei der Seefischerei den Leuten nie. Der Beginn der Arbeit vorgelegt, sondern im Winter, wenn ihnen am meisten daran liegen muß, wieder Arbeit zu erhalten. Man findet daher die reinen Schiffskontrakte, nach denen der Arbeiter nur Pflichten, der Arbeitgeber nur Rechte hat. Wird die Arbeit nicht angetrieben, so verfallen 100 M. Konventionstrafe. (Hört! Hört! bei der Sozialdemokratie). Einen Freibrief zur Selbstübernahme und Entlastung stellt die Bestimmung dar, die den Reeder berechtigt, einen Mann, der sich als nicht geeignet erweist, seinen Fähigkeiten entsprechend zu verwenden und zu bezahlen. Der Bundesrat sollte für Abstellung der ärgersten Mängel in diesem Arbeitsverhältnis schleunigst Sorge tragen. (Brauß bei den Sozialdemokraten).

**Abg. Schwabach (natl.)** wünscht, daß das Reich der durch Sturmschäden schwer geschädigten Bevölkerung an den Küsten Rommers und Westpreußens zu Hilfe kommt.  
**Abg. v. Wölffenstein (Sp.)** (1): Die Fischerei muß so entwickelt werden, daß sie imstande ist, im Frühjahr vom Ausland unabhängig zu machen. Statt 500 000 M. müßte eine Million in den Etat eingestellt werden.

**Abg. Dr. Strauß (Sp.):** Auch wir wünschen, daß die durch Sturmschäden geschädigten Fischer aus Reichsmitteln unterstützt werden. Auch an den schweren Mängeln der Kollege vorzutreten hat, darf die Reichsregierung nicht oslos überdauern. Preußen hat eine schwere Schuld auf sich geladen, dadurch, daß an der pommerischen Küste so wenig Fischereihilfen angelegt sind. (Zustimmung bei der Volkspartei).

**Abg. Dr. v. Müsthofer (natl.):** In der Seefischerei geht es nicht ohne die Hilfe der Landbevölkerung, die die Fischerei auszuführen kann. Wir haben also allen Anlaß, die Fischereiförderung zu fördern.

**Ministerialdirektor v. Janziéres:** Ob für die Förderung der Fischerei mehr Mittel in den Etat einzurechnen seien, läßt sich nur mit Rücksicht auf den ganzen Etat beurteilen. — Die preussische Regierung hat sich der Reichsregierung nicht oslos widerzusetzen. Sie hat die Fischereiförderung in der reichsten Weise angenommen. — Eine Entschädigung für die Sturmschäden kann nicht das Reich bezahlen, das ist Sache der Einzelstaaten. — Die Verhältnisse auf der Fischerküste sind ja sicherlich nicht ideale, aber sie entsprechen den Vorschriften der Seemannsordnung und sind nicht so schlecht, wie es nach den Ausführungen des Abg. Hesse erscheinen könnte.

### Abg. Hülsen (Soz.):

An der Fischerei wird nach mit mittelalterlichen Einrichtungen gearbeitet; ich habe hier Bestimmungen aus dem 17. Jahrhundert, die heute noch gelten. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.)

Es gilt in der Fischerei auch das Erbschaftsrecht, so daß nur der älteste Sohn das Fischerrecht erbt. Die anderen Söhne dienen außer auch drei Jahre in der Marine, aber wenn sie noch saufen kommen, dürfen sie nicht fischen, ja, sie dürfen zum großen Teil nicht einmal im Betriebe ihres Vaters arbeiten. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten). Es besteht auch ein dreifaches Strafgesetz, das die Fischer noch unter die Gefangenengattung stellt. Denen, die Geld haben, kommt man entgegen, und dem Kapitalisten erlaubt man, an derselben Stelle zum Vergnügen zu fischen, wo dem armen Fischer verboten, seinen Broterwerb zu suchen. — Die Regierung sollte ihr Augenmerk ferner auf die Beförderung des Fischereiwesens legen, die durch den steigenden Gehaltsaufschlag zum Nachteil der Anwohner verändert worden sind. (Beifall bei den Sozialdemokraten).

### Abg. Berger (Sp.):

Geld sollte in diesem Jubeljahrbeitragsjahr für die Fischerei nicht fehlen. Vor allem tut eine Befähigung des Transports.

### Abg. Hesse (Soz.):

Es ist außerordentlich charakteristisch für die deutschen Verhältnisse, daß der Regierungswert für die Fischerei nur 50 Millionen ist, während man eben Milliarden für Seereisende verlangt hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten). Meine Beschwerden richten sich vor allem gegen die Mängel der Seemannsordnung. Die Seefischer werden hauptsächlich durch die Duldung der Regierung die Folgerung ziehen, daß sie für mögliche Stärkung ihrer Organisation sorgen, um sich aus eigener Kraft zu helfen. (Brauß bei den Sozialdemokraten). Ein Antrag auf Erhöhung des Fonds bis zur dritten Lesung wird einstimmig angenommen.

Beim Titel „Unterstützung deutscher Seemannshilfen im Ausland“ treten die Abg. Meyer-Gorford (natl.) und Stolovich (Sp.) für Erhöhung der Unterstützung dieser drückendsten nationalen Lebenswelt ein. Es folgt der Titel „Vorgehen gegen die Rekrutierung“.

### Abg. Peiters (Soz.):

Ein großer Teil des schaffenden Volksgeldes ist durch die Rekrutierung verwirrt. Die Reichsregierung steht dem talentos zu, ganze tausend Mark sind zur Bekämpfung der Rekrutierung ausgegeben, und diese werden noch nicht einmal ausgegeben. Die Ministerialdirektor v. Janziéres: Die Bekämpfung des Rekrutierungswesens durch den Anbau der Amerikaner ist ein Problem, das sich nicht ohne einen Verhandlung über noch einige technische Einzelheiten erledigt ist, wird eine entsprechende Vorlage dem Bundesrat zugehen.

**Abg. Dr. Saegh (Sp.)** verlangt ebenfalls die Befreiung des Anbau der Amerikaner.

**Abg. Dr. Reiter-Becker (Sp.)** und **Abg. Dr. Baake (natl.)** treten für die Aufrechterhaltung des Rekrutierungswesens ein, wünschen aber erweiterte Befreiung mit dem Anbau der Amerikaner.

Der Titel wird angenommen. Hieran vertritt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr (Beratung des Reichsrechts), Seßtag: 6 Uhr.

## Soziales.

**Kinderschutz in der Großstadt.**  
Die Kinderschutzkommission des Städtekomplexes Sammlung Altona, Ostens, Bramsch und Wilhelmshafen, unter dem Vorsitz von Dr. v. K. hat am 3. Februar 1914 eine Besprechung über die Bekämpfung des Kindes Missbrauch abgehalten. Es wurden insgesamt 935 Kinder beim Ausfragen von Misch, Brot, Kleider und sonstigen Waren angetroffen. Da die meisten bürgerlichen Familien abends erscheinen, erhöht sich abends die Zahl der Fälle noch um ein beträchtliches. Besonders ist es, daß vielen Kindern eingepreßt wird, im Falle des Abflusses falsche Namen und Adressen anzugeben, so daß viele arbeitslose Menschen mehrfach falsche Namen annehmen müssen, um die richtigen Personaten festzustellen. Selbst vor dem zivilen Kinderschutz machen die kapitalistischen Momente nicht Halt; wurden doch Kinder im Alter von vier, fünf und sechs Jahren angetroffen! In Wandsbek wurde ein dreizehnjähriger Junge angetroffen, der am

Sonntag 7 1/2 Stunden Milch austragen mußte und dafür den Hungerlohn von sage und schreibe fünfzig Pfennig erhielt. Angesichts dieser empörenden Tatsachen ist es dringend nötig, zu fordern, daß das Kinderschutzgesetz härter gehandhabt wird.

### Knappchaftswahlen im Ruhrrevier.

Am 31. Januar fanden in 7 Sprengeln des Ruhrreviers Knappchaftswahlen statt, die durch Aufteilung zu großer Sprengel nötig geworden waren. Im christlichen Gewerkschaftsbund (in ihren Blättern) doch es kam anders, so wie sie meinten. Von den 7 Sprengeln holt der Verband 4, die Christlichen 2 und die gelben Werksvereine einen. Die abgegebenen Stimmzettel verteilte sich folgendermaßen: Verband: 1080, Christl. Gewerkschaft: 474, poln. Verbände: 161, Gelbe: 419. In einigen Sprengeln gingen die Christlichen mit den Gelben zusammen, in einem Sprengel Christliche und polnische Verbände zusammen. — Am der Stimmzettel ist ersichtlich, daß die Gelben die Stellung der Christlichen nach und nach einnehmen.

## Volkswirtschaftliches.

### Internationales Kapital.

Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß der böhmische Großindustrielle Vojtěch der Aktienmehrheit einer Reihe von deutschen Braunkohlewerken erworben und bei weiteren Unternehmungen bestimmenden Einfluß erlangt habe. Nun hört man, daß dieselbe Firma, hinter der ebenfalls noch andere Großfirmen stecken, auch im chemisch-anorganischen Kohlengebiet Erweiterungen mache. Genannt werden dabei die Bergbau-Gesellschaft Königshorn, die Düffelberger Kohlen-Größhandlung Balf u. So., die Gewerkschaft Döpel sowie die Gewerkschaft Borussia. Es kommen dabei recht beträchtliche Beteiligungen beim rheinisch-westfälischen Kohlenindustriellat in Betracht. — Wenn nun die Regierung unter der Leitung der Schornhafer und unter der Barolo: Schutz der nationalen Arbeit — gegen die nationalen Arbeiter vorgeht, dann darf man dabei das beruhigende Bewußtsein haben, daß dabei die heiligen Interessen des internationalen Kapitals nicht verletzt werden!

# Unser Inventur-Ausverkauf

dauert nur bis zum 10. Februar

Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie die außerordentlich günstige Gelegenheit wahrnehmen!

**Jeder Artikel ist ein Gelegenheitskauf!**

Selten günstiges Angebot zum Einkauf von Baby-, Kinder-, Jünglings- und Konfirmanten-Anzügen!

## Endepols & Dunker

Gr. Ulrichstraße Nr. 19

Spezialhaus I. Ranges für Herren- und Knaben-Bekleidung





Die Abschaffung eines Schmachvolles Vorrechte ist nur eine Pflichterfüllung gegen die gute Sitte.  
Beaumarchais.

## Eine glänzende Rede.

Von Vladimir Wernstein.

„Ja glaub' es einfach nicht! —“ breitete seine Arme aus und lächelte gemüthlich.  
„Sie glauben es nicht, Doktor? Nun, so schauen Sie sich hier das Gesetzbuch an; hier, Paragraph hundert.“  
„Hier haben Sie die Stelle.“  
„Hier haben Sie es; „Wer sich schuldig macht eines gewaltsamen Angriffes auf dem Zwecke, um die Verfassung Aufzubrechen.“ Nun lesen Sie selbst weiter, „Todesstrafe.“  
„Nun?“  
„Sehen Sie?“  
„Ja sehe.“  
„Glauben Sie es nun?“  
„Nein.“  
„Was—? Wo ich es Ihnen jetzt eben gezeigt habe? Es ist das Gesetz!“  
„Was ist das für ein Gesetz? Das Gesetz doch im Jahre 1906... Da gelten keinerlei Gesetze!“  
„Aber der Staatsanwalt führt sich in der Anklagechrift auf den Paragraph hin.“  
„Zeigen Sie es mal her!“  
„Sie sehen ja selbst... Da hier... Todesstrafe...“  
„Ja glaube nicht daran.“  
„Und dennoch droht Sie Ihnen... Ich halte es für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, damit Sie sich darüber klar sind, wenn Sie bei Gericht Ihre Aussagen machen.“  
„Unfinn! Das kann nicht sein! Was reden Sie da von einem gewaltsamen Angriff... Das Meeting hatte begonnen, darauf ersäufte der Zug mit den roten Fahnen... Alles dies erscheint mir wie im Nebel... Eine Abteilung Soldaten kam uns entgegen und auch die vereinigte sich mit uns. Wir schlossen Bruderhaft... Die Musikanten spielten auf... Eine wunderbare Musik! Sie hebt die Stimmung, sie erregt sie. Unter den Klängen der Marseillaise marschieren die republikanischen wie die monarchischen Truppen. Auch die hatten eine Musikkapelle und spielten. Doch was sie spielen, weiß ich heute nicht! Genug, es war Musik da... Und die Menge wuchs... Wir gelangten vor die Stadthalle... Ich als Dummkopf, der Menge drang ein... Die Jugend forderte eine Militz... Ich erinnere mich, daß ich dem General eines durchs Telefon sagte... Er fuhr was. Der Polizeimeister war unzufrieden... Die Menge wählte mich gleich auf der Stelle zum Polizeiauffeher oder Polizeimeister, um die Ordnung aufrechtzuerhalten... Ich war einverstanden. Vielleicht auch nicht. Ich weiß es nicht. Mich dünkt, ich wurde nicht gefragt... Ich handelte, so scheint mir, nach dem Gesetz der Erträglichkeit. Im Nebel... Das ist alles... Ich verheißte es selbst ganz und gar nicht. Mein Gedächtnis verläßt mich nicht.“  
„Und die Proklamation? Sie haben sie doch unterzeichnet.“  
„Ja, ich habe unter irgendein Schriftstück meine Unterchrift gesetzt, aber ich hatte es nicht einmal gelesen... Das ist wohl alles!“  
„So, Sie meinen?“  
„Wenn ich Ihnen nun einmal sage, ich habe es nicht gelesen. Ich war damals bezaubert von meinen Parienten und von der Zukunft in Anspruch genommen, daß ich tatsächlich fast gar nichts las. Ich blühte nur dann und wann in unsere medizinische Meinung hinein, um nicht allzufürh zu werden. Ich gehe Ihnen aufrichtig, daß ich das Lesen verlernt hatte. Wo sollte ich in diesem Wirrwarr jede Zeile erst studieren... Ich las es nicht!“  
„Man wird es Ihnen nicht glauben. Ein Doktor der Medizin... Wie kann der ein solches Dokument unterzeichnen...“  
„Sie werden es mir freundlich genugfinden, aber ich glaube nicht daran, daß man mir nicht glauben wird! Ich werde es Ihnen sagen und Sie werden es mir glauben müssen.“  
„Sie müssen es selbsterklärend dem Gerichtshof erzählen. Die Auftrichtigkeit des Zemes... Aber beherden Sie trotzdem, daß Sie vor ein Feldgericht kommen. Da gibt es keine Sentenzialität!“  
„Aber kann man mich denn wirklich zum Tode verurteilen?“  
„Ich habe es Ihnen schon gesagt.“  
„Zum Tode? Unfinn!“  
„Wenn denn so wäre, der Untersuchungsrichter hätte mich nicht gegen eine Kaution von hundert Rubel freigelassen...“  
„Ja, das war eben damals so eine Zeit... Damals ließ man so manchen frei und vermaß dann an ihn. Auch an Sie hatte man begehrt. Heute aber, wenn es sich aus nur um den Paragraph hundertzwei handelt, der nur Zwangsarbeit an den Hof, wenn die Angesehenheit von dem Untersuchungsrichter zum Gericht übergeht.“  
„Wissen Sie, als die Frau des Staatsanwalts entbinden sollte, wurde ich zu ihr berufen. Es gab keinen anderen hier, an den man sich hätte wenden können. Er honorierte mich reichlich und dankte mir so heiß...“  
„Ja; doch hat er dabei nichts zu tun. Die Untersuchung ist abgeschlossen und die Sache dem Feldgericht übertragen worden. Ein Militärtribunal berichtet die Anklage.“  
„Ich meine auch gar nicht...“  
„Ebenso ruhig, mit demselben gemüthlichen Wachen, mit dem der Doktor mein Arbeitszimmer betreten hatte, verließ er es leicht. Und ebenso ruhig verhielt er sich bei der Gerichtsverhandlung.“  
„Wiele von den Angeklagten, auch solche, die auf freiem Fuß sind, haben Geld und kein aus obigen Scherzreden. So erträglich hatte sie die Erwartung der Tagfahrt. Und er? Er sah aus, als wollte er jetzt gleich gemüthlich und sorglos das Lied des Toreadors antimmeln. So blieb er während des ganzen Verlaufes der Verhandlung. Als wäre er bereit, zu mitsingen, wie es hier sagt.“  
„Die Angeklagten waren nach der Art des Strafalles in Gruppen eingeteilt und jede Gruppe hatte ihren Anwalt. Der Doktor war einer meiner Kollegen zugezogen.“  
„Der Prozeß nahm seinem Ende. Alle, von den Richtern angefangen, waren müde. Der Doktor blieb unverändert; er ging

auf die Angeklagten zu, klopfte ihnen freundlichlich auf die Schulter und war ganz und gar nicht beunruhigt...  
Der Gehilfe des Auditor hielt seine Anklage. Unter den Hauptschuldigen nannte er auch den Doktor.  
„Ihm, dem Doktor, sind nur zum Zweck seiner Willkürgründe zugewiesenen, weil er ein intelligenter Mensch ist, vielmehr auch, weil er viel älter, erfahrenere und renommiertere als alle die grüne Jugend war und klarer wachte, was er tat, als jene. Ihn gebührt aber als allen übrigen die Todesstrafe, und ich bitte, sie über ihn zu verhängen.“  
Der Arzt judete nicht einmal zusammen. Nur seine Lippen machten eine Bewegung, als wollte er so leichten pfeifen. Es kam auch die Weibe an den Verteidiger des Doktors.  
Er sprach von dem Verdrehen der Todesstrafe, von ihrer Illogizierbarkeit, er sprach heiß und überzeugend. In dem trübten Saale der Kammer, wo das Kriegsgericht tagte, wurde es traurig wie in einem Friedhof in grauer Herbstdämmerung. Kalt und schlüpfend und so feucht... Auch der Verteidiger mußte es empfunden haben.  
„Ein Gericht auf dem Friedhof“, sagte er. „Doch kommt man nicht hierher, um seine Knochen hier niederzuliegen, man kommt hierher mit grobem Vertrauen, mit tiefem Glauben an die Gerechtigkeit. Sehen Sie doch diesen Angeklagten — und er hat auf den Doktor hin — ihn, den gefährlichen Mörder, erstlich man gegen eine Kaution von hundert Rubel. Und in dem Bewußtsein, daß ihm die Todesstrafe drohe, kam er mit offener Seele her, hell überzeugt, daß Sie ihn nicht zum Tode verurteilen werden, und wenn Sie es täten, selbst als seine ersten Jürsprecher erschienen werden. Was kann aus solchem sein als die drohende Todesstrafe? Auf den Hals des Verurteilten ist die Schlinge schon hingeworfen... Man muß nur fetter anschauen!... Und in der Erwartung der Befähigung verbringt der Verurteilte endlos lange Stunden qualvoller, schlafloser Nächte... Ein Geräusch, ein Laut... Und er springt bloß Todesangst umher! Man kommt schon, man kommt schon um ihn! Ich mein Leben... Nein, es ist ruhig... Die Schlinge ist nicht festgelegt! Und wiederum viele entsetzliche Angstgefühle... Die Erwartung, die schreckliche ist als alle Strafen... Nein, es ist unmöglich.“  
Nach dieser Rede unterbrach der Präsident die Sitzung für fünf Minuten. Die Angeklagten, die auf freiem Fuß waren, und das Publikum traten in den Gang hinaus.  
Als die Glocke erklang, erkundete der diensthabende Offizier alle, ihre Plätze einzunehmen.  
Der Doktor war nicht da. Er war wie vom Erdboden verschwunden.  
Der diensthabende Offizier ließ lange eifersüchtig und achtsam im Gerichtssaal umher. Er rief den Sekretär. Auch der suchte in allen Ecken, aber vergebens.  
Die Rede des Rechtsanwalts war glänzend gewesen. Sie hatte selbst auf den Doktor ihre Wirkung ausgeübt. Er war verschwunden.

## Die Götter dürfen.

Roman aus der französischen Revolution  
von Anatole France.  
Drittes Kapitel.  
An selben Nachmittag ging Corvrit zu dem Kupferstecher, dem Bürger Jean Blaise, der aus Luchfäßen, Papierwaren und allerlei Spiele beruhte. Sein Vater in der Nähe von Paris, besonders der Daubigny, trug das Familienbild „Amor als Maler.“ Es lag im Gedächtnis eines Hauses, das eine ledigliche Jahre alt war. Die Tirpölvung trug als Schlüsselstein eine gebrochene Satyrtrage. Im Wogen unter der Wölvung prangte ein Delwid, das „den Signaler oder Amor als Maler“ nach einem Gemälde von Vouche darstellte. Jean Blaises Vater, der im Jahre 1770 anbringen lassen, und seitdem war es durch seine Hände gegangen, das Bild, und links von der Tür öffnete sich ein gleichfalls gewöhnliches Fenster mit einem Zylinderkopf als Schlüsselstein. Hinter riesigen Spiegelrahmen prangten Mosephus und die letzten Vorbildern in bunten Schichten. Heute waren garante Szenen von Polly, etwas niedrigeren Arbeitern, ausgehüllt; die Schule der beiden Götter, die „die beiden Götter“, die in der Zwischenzeit hatten erregt und die Britanier bei der Feinheitsgefellschaft demagogiert hatten. Ferner eine „Promenade“ von Debucouri mit einem Stutzer in gelbem Weinkelid, der sich auf drei Säulen rälte, Herberbildern von dem jungen Karl Berner, Australiens, „das Vad der Virginia“ und Figuren nach der Antik.  
In dem Schwarzem der Bürger, der an dem Leben vorbeizog, waren es jukt die Bekämpften, die am längsten vor den beiden schönen Schaufenstern verweilten. Sie waren zerstreunungslos, begierig auf Bilder und wollten ihren Anteil an den Gütern der Welt nicht weniger mit den Augen bleiben. Offenen Mundes blickten sie davor, während die Kritiker nur einen Blick hinwarfen, die Strer rauselten und vorübergingen.  
Sobald Corvrit den Laden von ferne erblickte, rückte er zu einem Fenster im ersten Stock auf, und zwar zu dem unteren hand, hinter dessen gebauchtem eisernen Gitter ein Topf roter Melles stand. Neben dem Fenster war die Götter, der Doktor des Kupferstechers, denn Jean Blaise wohnte mit seinem einzigen Kinde im ersten Stockwerk des Hauses. Einen Augenblick blieb Corvrit vor dem „Amor als Maler“ stehen, wie um Atem zu holen, dann drückte er auf die Tür-Klinke.  
Im Laden fand er die Bürgerin Elodie. Sie hatte Stühle, den vier Arbeiter von Pragmatat, Sohn und Vetter, die aus einer Zucht anderer sorgfältig ausgeführt waren; und bevor sie die Magistrate, die sie erhalten hatte, in die Kasse einschloß, hielt sie ein nach dem anderen abwärts gegen das Licht, um ihre Papiergeld zu prüfen, denn es gab so viel falsches wie echtes Papiergeld, und das Symbol wurde dadurch immer gefährlicher. Jedes Stück der Papierdes den Abnehmens, die bestrafte man jetzt die Papiergeldfälscher mit dem Tode; trotzdem gab es in allen kleinen Plätzen für Magistrate; die Schweizer führten Millionen falschen Papiergeldes ein, man warf es bindelweise in die Gassen; die Engländer haben täglich ganze Häufen davon an den transpazifischen Küsten aus, um die Republik in Mitleidenschaft zu bringen und die Portugiesen ins Elend zu stürzen. Elodie fürchtete nicht nur, falsches Papiergeld zu bekommen, sondern noch mehr, welches in Umlauf zu leben und dann als Kampfnütz von Witt behandelt zu werden. Gleichwohl verließ sie sich auf die Glück in dem sicheren Gefühl, allen Bedenken entgegen zu sein.  
Corvrit sah die Magistrate, die hinter ihm stand, der besser als alles Näher die Liebe vertrat. Sie erwiderte diesen Blick mit einem spöttischen Winkeln, wobei sie ihre schönen schwarzen Augen verdrehte. Sie tat es, weil sie sich nicht hätte und auch nicht solche Fraktionen einer Liebenden zeigen, ihr zu

Magere verbleibt und ihn zur Erklärung seiner Liebe drängen, ist er das noch nicht getan hat. Und das war bei Corvrit der Fall.  
Als sie die Magistrate in die Kasse gelegt hatte, sog sie aus ihrem Hälschen einen neuen Saal, den sie zu hüten begonnen, und setzte ihre Arbeit fort. Sie war fleißig und gesalltlich und griff daher inständig zur Handarbeit; um Gestalten zu erzeugen und sich zugleich etwas Schmückendes zu machen. Auch ficht sie ganz verdrückt je nach Dem, der ihr zuhört, sollte sie gar zu schmutzig erwidern, so ficht sie nachlässig, sollte sie jemand zum Spott in Beresprechung treten, so machte sie launliche Redeweise. Als Corvrit kam, erwiderte sie sorgfältig, weil sie ein ernstes Gefühl in ihm wahrnehmen wollte.  
Elodie war mehr die Jungfrau noch die Schöne. Auf den ersten Blick konnte man sie häufig finden. Sie hatte dunkles Haar und schlichte Tracht; unter ihrem Wachen mochten die fleißig geflochtenen Kupfnöpfe kleinen rotblonden Gesichts hervor, und ihre glühenden Augen schienen ihre Wimpern zu verlangen. Ihr volles, launiges Antlitz mit den leicht vorbringenden Backenknochen, dem Stumpfnäsen und dem landeslichen, typischen Ausdrucks gemachten den Maler an den Kopf des hochgeborenen Franzosen, dessen geübten die Wimpern von einem Vögelabsatz rannte und schloß. Ein leichter dümmere Flaum über dem Mundte seite seinen Liebes auf die brennenden Wimpern. Ihr Brust, wie von Erde geschwollt, hob das Bruststück, das sie nach der Jahresmode geflochten trug. Ihre schlanke Taille, ihre feinen Beine, ihr ganzer schlanker Körper bewegten sich mit angelegener Leichtigkeit. Sie sah die ihm, ihr Atem, ihr Zusammenstehen, alles an ihr wirkte auf Herz und besprach Liebe. Hinter dem Abendlicht machte sie den Eindruck einer Ballettmähler, einer Nachahmin von Ternakura, die ihr Kamerbilde, ihren Tüchtruch und ihre Girlandendien abgelagt; hatte und man ebenfalls mit vergnügen in der beisehenden Gültigkeit einer Charbidirens Frau darlag.  
„Mein Vater ist nicht zu Hause“, sagte sie zu dem Maler.  
„Warum Sie ein Weibchen, er wird gleich wiederkommen.“  
„Ihre kleinen bräunlichen Hände zeigen die Nadel Hinst durch den Stoff.“  
„Gott! Können das Mutter, Herr Gammeln?“  
„Corvrit behag eine grade Natur. Und die Liebe, die seinen Mut entflamme, übertrieb seine Aufreiztheit.“  
„Sie sind sehr geföhigt. Bürgerin; aber, wenn Sie es hören wollen, das vorgesehmete Mutter ist nicht schuldig und einfach genug; man spürt den quellenden Gefühlden, der in der Wärme in den Verzweiflungen stehen in Stoffen, Wollen, Wandervergleichen; nur zu lange geschrickt hat. Die Schilfen und Girlanden erinnern an den Heilpflanzen, spöttigen Stül, der unter dem Zwammen Mode war. Jest bekomme man wieder Geismald. XV. weil waren tief gekunden. Zur Zeit des verruchten Ludwig XV. hatte die Deloration etwas Chinesisches. Man machte d'fürstliche Sammen mit abweichenden gefelmachte Griffen, die zu nichts taugen, als zum Orden heißen und zur Erinnerung der Patrioten. Nur das Einfache ist schön. Wir müssen zur Antike zurück. Dabid erhört die Verten und Behmähliche nach erasrichischen Noten und den Wandgemälden von Serfallom.“  
„Solche Betten und Behmähliche habe ich gesehen“, rüchte Elodie. „Das ist schön! Bald wird man nicht anders mehr wolle.“  
„Auch die, die die Antike ganz wie Sie.“  
„Nun also, Bürgerin“, fuhr Corvrit fort, „hätten Sie diese Bilder mit einem Mäanderband, Geiranen, Schlangen oder getroffenen Wollen verzieren, so wäre sie eines Sparanzen würdig.“  
„Nun also, Bürgerin“, fuhr Corvrit fort, „hätten Sie diese Bilder mit einem Mäanderband, Geiranen, Schlangen oder getroffenen Wollen verzieren, so wäre sie eines Sparanzen würdig.“  
„Nun also, Bürgerin“, fuhr Corvrit fort, „hätten Sie diese Bilder mit einem Mäanderband, Geiranen, Schlangen oder getroffenen Wollen verzieren, so wäre sie eines Sparanzen würdig.“  
„Nun also, Bürgerin“, fuhr Corvrit fort, „hätten Sie diese Bilder mit einem Mäanderband, Geiranen, Schlangen oder getroffenen Wollen verzieren, so wäre sie eines Sparanzen würdig.“

## Im Lande der Lolo.

Ein Fortscherevorkopf ins unbelandete China. Weislich vom Molen Weiden in China, dieser mit roten Sands seinen zerfallenen Einleitung, auf der sich die dichteste Bevölkerung zusammenhängend, erhob sich das verführerische Gefühlsvermögen, das notwendig in seinem fühlbaren Zeit ins an die neunte Art ein Widersinnlichkeit sowohl für europäische Reisende wie auch für die Chinesen selbst geteilt ist. Dort haufen die Lolo, ein Völkchen, der seine unbedingte Selbständigkeit wahrte und der zwar durchaus nicht unmenschliche Sitten fürchtete, auch nicht als unglücklich zu fähren. In die neuen Gefühlsvermögen in sein Land einen energiegelassen Widerstand leistend, die mutige Franzose d'Clone war der erste, der eine Durchwanderung des Hochlandes, allerdings nur weit im Süden, ausführte, und die Annahme, daß diese ganze Gegend von alpinem Hochgebirge eingenommen wäre, zerstörte. Bald darauf bekam dem englischen Offizier Bruce ein erneuter Ver-

(Fortsetzung folgt.)

Ind, in das Solfoland einbringen, recht schlecht. Er mußte  
genen sich auf, daß sie ihm am Weihnachtstage 1908 erkranketen.  
Seine Weibe wurde an die beliebigen Dampfräder verteilt und  
kam später durch eine Verbrechenen Feiler der Östere  
nach dem anderen. Die bedauerliche Krankheit die sie  
seit einem Jahre in Schlingel, der Dampfräder der östere  
lebenden Provisis Götterberg, vertriebenen deutschen Konf  
A B I B e i c h nicht in dieselbe Gegend des Solfolandes  
zu wohnen, mit denen Vernehmern er in ungetriebene Beziehungen  
trau. Allerdings habe er seine Meile nicht weit ins Innere  
aus, aber doch weit genug, um sich in ungetriebene Beobachtungen über die Natur des Landes betätigen.

Zu diesem Jahre hat Konf A B I B e i c h einen neuen Vorstoß von  
einer ganz anderen Seite ins Solfoland unternommen. Die Reise  
in unmittelbarem Gebiet war nur kurz, aber wertvoll, weil sie  
einen Weg einschlug, der noch nie von einem Europäer  
und vielleicht auch noch nie von einem Chinesen begangen worden  
ist. Der Versuchung ist ein diegnal aufzuhören. So viele  
des Gebiets. Von der großen Stadt Wiatung ging die Meile  
um den berühmten Götterberg Duni auf der Südseite herum  
in südlicher Richtung in das Solfoland hinein und kam nach  
Öfen wieder heraus. Am Öfen, einer chinesischen Grenzstei  
läufe, wurde der letzte Punkt chinesischer Oberhoheit erreicht.  
Konf A B I B e i c h fährt nun am Herangeher der A G. Wif  
ber.

Von hier noch den auf der Südseite gelegenen Grenzstei  
Kapiten in jeder Weisheit für Chinesen und erst recht für  
Niederdeutsche. Man kommt nur unter  
einem Bergschutzhilfen durch, das einen freien Durchgang durch  
die Stammesgebiete der einzelnen Dampfräder garantiert,  
nonsensibel, daß die Verhandlungen mit Vorsicht eingehend  
und durchgehend werden. Die chinesischen Bedenken tun natür  
lich ihr Bestes, um einen daran zu verhindern. Ich hatte  
ein paar vorzügliche Mohammedaner an Hand, die in der  
schönsten und distizierten Weise diese Falsche vorbereiteten.  
Das Ergebnis war, daß der gefranke Kriehl von Wefo sich dem  
Einschluß des ungetriebenen Gebietes nicht zu erweichen ließ,  
mit mir meiner Frau garantierte, uns für 50 Tael zu  
der anderen Seite der Kapiten wieder bei an die Oberfläche  
befördern zu wollen. Dann tranken wir Seltensbrüderlichkeit  
genau nach dem Muster in der Götterdammerung. Überhaupt  
erinnere diese Wänter in so vielen an das Bild, das der alte  
Sachsin von ungetriebenen Dampfrädern durch ungetriebenen  
Landes wandern, kommt nicht in die Gegend, die in der  
nämlichen chinesischen Legion in den Teuburger Wäldern des  
Mangliden, des dies Gebiet beherrschenden Gebirgslandes, vor  
stellen. Jedenfalls ist es den Chinesen bis heute nicht ge  
lungen, zwischen ihren beiden Grenzstei Öfen und Kapiten  
eine sichere Verkehrsstraße zu erzwingen. Die frühesten Kunde  
gleichzeitig mit der hiesigen hiesigen hohen Stellung vor  
geographische Meilen (annähernd 60 Kilometer) nicht. Will  
jemand von einem Ort zum anderen, so muß er den unge  
heuren Umweg über Siatang machen. Wir brauchten auf  
unserer Meile für jene Strecke fast 7 Tage.  
Große Erhebungen wurden nicht beobachtet. Einmal über  
2000 Meter auf der Wasserhöhe zwischen dem oberen Hangstei

und dem Tafelberg waren die größten gemessenen Höhen. Berge  
mit einem Zehner gibt es nach der Auslage der Eingeborenen  
weit und breit nicht. Schatzschatze mochten die höchsten  
Erhebungen der Bergkämme vielleicht mit 3000 Metern anzu  
nehmen sein. Eicher ist dieser Nordapfel des Solfolandes  
mit seinen Mittelteil der Bergkämme das fruchtbarste Gebiet  
den Konf A B I B e i c h aus, welches dort breite, reiche und saft  
voll, bis auf ihre Köpfe täglich eintrübende Früchte, ab  
wechselnd mit breiten, traubigen Tälern, hier ein wildes,  
von zahllosen Wasserkursen durchzogenes Gebirgsland mit wei  
sen Steilen und berühmten Landwälder und prächtigen Obst  
gärten dort wo die Vorhänge Mann dazu fallen. Die  
schöne Jagdgebiete, die Chinesen dort nicht nur eine  
Durchdringung dieser Strecken politisch oder durch Einwan  
dung abgesehen. Was nicht schöne, breite und gut zu be  
wässernde Täler einladen, geht der Chinese nicht hin. Alle  
wenige Vegetier fechten über Siatang wieder nach Öfen, lieber  
als auf demselben Wege, zurück. Immer Garantierung lautet  
auch nur auf die einfache Fahrt, er war sein Reutordisziplin.  
Konf A B I B e i c h hat auch eine Reihe von Gesteinsformationen  
und eine große Anzahl von landschaftlichen und überlän  
dlichen Photographien mitgebracht.

### Kleines Feuilleton.

#### Der Veteran.

Der Herr Jg. teilt ein Mitarbeiter das folgende die ganze  
herliche deutsche Veteranenfürsorge trefflich illust  
rierende Erlebnis mit:

In einem Spätnachmittag wanderte ich durch die Straßen  
der nordlichen Vorstadt. Es war bitter kalt. Die kleinen  
Kinder die die schönsten Begleiter waren, waren mit zarten  
Reißfäden überzogen. Vor mir humpelte, in sich zusammen  
gesunken, ein alter Mann. Unter seinem oft schau  
ten weißen Haar hervor. Sie waren fast so weiß wie der Reif an  
den Gassen. — Wählich blickt sich der Alte zum Boden nieder,  
griff etwas mit den Händen und bog dann die Ecke. Durch  
das Gartengitter hindurch sah ich, daß der Mann eine Kruste  
P r o t aufgewiesen hatte. Er ist Tiefreud, dachte ich, er wird  
das Brot dem nächsten Gatte zu Trinken geben. Es gibt ja noch  
gute Menschen, die nichts unversucht lassen können. — Aber  
auf einmal gewahrte ich, wie der Alte den Reif von der Kruste  
abwickelte und sie dann zum M an d e f ü h r t e. — Ich blieb wie  
festegebann an Nies stehen: „Heiliger Gott! Er ist doch das har  
tereotrene Müd Brot selber! Wie hungrig, wie arm muß er  
sein! — Dann näherte ich mich dem Alten. Ich mußte mit  
ihm sprechen. — Ein paar alte, traurige Augen schauten fest  
in die meinen.

Ob ich ihm etwas Geld anbieten dürfe, fragte ich. — „Ich sehe  
doch. Sie haben Hunger, alter Mann.“  
Er schien überfallen und fand nicht gleich eine Antwort.  
Dann bildete er mir gerade ins Gesicht und sprach zu mir mit  
zitternder Stimme:  
„Ich bin jetzt fünfundsiebzig... Ich war Soldat  
und hab' kriegerisch mitgemacht... Ich hab' alles gelitten... Aber  
gebetet hab' ich noch nie, in meinem Leben nicht...  
Auch Almosen hab' ich noch nie genommen... Oder denken

Sie, ich kann nicht stehen geh'n, wann ich wollte!... Aber  
ich tu's nicht, und ich tu's nicht... Nein, ich will nicht!...  
Die Sage hängen stark, abgesehen, wie eine Antlase, wie  
ein pläpliches Gimmern an irgendein Nuschel, das dem Alten  
zugeflüht wurde.  
Dann wandte er sich zum Gehen, behrte aber gleich noch ein  
mal um, als ob er sich vergessen hätte, und sagte, indem er  
die Hand erhob:  
Charakter, junger Mann, Charakter! Wissen Sie, was  
das ist? Manchmal Glück, aber meistens Not und Hunger!  
Weilens!...  
Dann ging er.

#### Ein Friedhof aus der Steinzeit.

Die Begräbnisstätte des Steinzeitalters ist von Prof. D a l l  
E i n e neue aus dem allgemeinen, in D a l l e B i d a  
entdeckt worden. Die Körper sind nicht begraben, sondern  
liegen alle in kleinen Hütten, von denen jede zwei bis drei  
Leichen enthält. Hier sind sie auf einer Seite der Hütten auf  
niedrigen Bahnen angeordnet, die nach der Mitte zu geneigt  
sind. Mit einem einzigen Ausnahme haben die Körper alle die  
Knie hochgehoben; wahrscheinlich sollte ihnen damit die  
Stellung des Gehetes gegeben werden, die sie auch noch in der  
Totenkammer einnehmen. Es ist ja festgestellt, daß der Brauch,  
die Arie beim Gehen zu beugen, schon im Steinzeitalter in  
Weggen geübt wurde. In einer der Hütten, fast in der Mitte  
der Anlage, fand man keine Leichen, sondern ein freistehendes  
Gerät, um den, nach der Menge von Fleisch und Erbsen von  
Totentöpfen zu schreien, der Leichenstomaus gehalten wurde.  
Die Gegenstände, die man in dieser Begräbnisstätte gefunden  
hat, sind von großer Wichtigkeit für die vorgeschichtliche Archä  
ologie, denn sie beweisen das Vorkommen eines Grabes von  
Hilfsart, besonders in den Gefäßen und anderen Ver  
gegen, wie er bisher in der neolithischen Periode noch nicht  
beobachtet wurde.

#### Humor und Satire.

Amerikanischer Hie. Der Treffpunkt. Die Gastin,  
beim Speisegang: „Entschuldigung, doch, Tom, wie wir uns  
immer hier an diesem Demalstrat, ebe wir heirateten?“  
Der Gatte: „O ja; und da steht auch richtig jaun wieder so ein  
Paar.“ — Das Richtigste. Der Emp, der sein neues Un  
schick führt, hat auf der Landstraße eine Wanne und arbeitet  
im Schwelge, besonders in der Ausbesserung des  
Schadens. Ein Mann, der vorüberkommt, fragt hilfsberei  
t: „Darf ich Ihnen zur Hilfe kommen, was ist das Mächtige?“  
„Ach, bitte beantworten Sie doch die Fragen meiner Frau,  
während ich die Maschine in Ordnung bringe.“ — W a g u  
n e n i g f ü r ' s G e l d. Waren Sie diese Woche im Theater?  
Dankbar. Was haben Sie denn gesehen? „Ein paar  
Schiffskapitäne, hiesigen eine Schiffszelle und einen ganz  
hintergroßen ausgehobten Vogel.“ — G e f ä h r l i c h  
R e a k t i o n s. Der berühmte Wime, zum Regisseur: „Ja  
wohl, Herr Regisseur, ich muß darauf bestehen, daß bei der  
Vanteltigen mißliches Einnerviert wird.“ Der Regisseur:  
„Sehr schön, wenn Sie darauf bestehen, werden wir Ihnen  
aber der Statuenwelt wirkliches Glück geben.“ — G e r  
ringere Gefahr. Die beiden Herren sind in immerder  
Betrachtung verfallen. „Ist Sie für ein sehr lauges Ver  
lobst?“ fragte der eine. „Wann der andere erklärt: „Aber  
genau, je längere Zeit ein Mann verlobt ist, um so weniger  
Zeit bleibt ihm, verheiratet zu sein.“

## Für unsere Frauen.

### Die beste Säuglingsnahrung.

(Aus den Mitteilungen für Säuglingsfürsorge.)  
Von etwa zwei Millionen, die in einem Jahre in Deutsch  
land geboren werden, sterben etwa 400 000 wieder, ehe sie das  
erste Lebensjahr vollendet haben. Einen großen Teil dieser  
Todesfälle, welche durchaus nicht nur Schwächlinge, sondern  
auch vor Geben aus gesunde Kinder betreffen können, ver  
ursachen durch unrichtige Ernährung. Der von uns  
des Pflanzenmaterials. Die richtige, am besten vor Kräfte  
beit stehende Säuglingsnahrung ist die natürliche, die an der  
B r u s t. Von 100 gefüllten Säuglingen sterben im ersten Lebens  
jahr nur etwa 7, von 100 fünfjährig ererbter 38 und mehel.  
Die gestillten Säuglinge können allen Gefahren, namentlich  
auch denen der Infektionskrankheiten, leichter widerstehen.

Die gesündere Ernährung im ersten Lebensjahr  
machen sich oft noch in späteren Jahren geltend.  
Auch da, wo künstliche Ernährung mit Muttermilch oder  
Jögensmilch in entsprechenden Mischungen nicht zu umgehen ist, ist  
es für die Veranbarung, für das Gedeihen nicht gleichgültig,  
was und wie man zu trinken und zu essen gibt. Wer allem  
hüte man sich auf vor, keine künstliche Art der Nahrung  
selbst und der Aufzuchtungs- und Trinksätze vor zu kö  
stigen und zu großen Mängeln. Das letztere sollen sich über  
aus auch die stillenden Mütter merken. Ein überhäufertes  
Kind erkrankt sehr leicht und kann auf die Dauer nicht ge  
deihen. Säuglinge benötigen meist viel weniger als man  
glaubt. Verzehrt ein Säugling bis zu sechs bis acht Gramm  
pro Liter oder gefüllte, verdauliche Gemmen oder halt  
euch in der nächsten Mütterberatungsfalle Na, wenn ihr im  
Zweifel seid. Ein an der Brust überhäufertes Kind kommt  
aber viel eher wieder in die Wiehe, wird nicht durch Liebermah  
zu rufen und so länger geschädigt wie ein durch Mangel  
des Weisheit erkennen. Was der Vater anlangt, mag er  
mit uns Weisheit, Herr, Weisheit, mag er  
tugendhaft durch die Stillung anpreisen. Abhilfe be  
stehen sein, so gibt es wohl auch ganz kleine Kinder, welche  
damit groß geben lassen. Die allermeisten Säuglinge jedoch  
verarbeiten eine ihnen gereichte Maßlose Maß sehr schlecht,  
haben sehr wenig davon, werden sehr leicht erkrankt,  
wenn sie nie zu sehr nehmen und sich durch den ge  
füllten Magen gestaut fühlen. Erst in späteren Monaten  
eina von 5, bis 6, ab, kann man in der Regel willkür  
lichen Nutzen von der Zucht von zwei (Mus) erwarten. Die Ge  
füllte, welche dem Säugling durch den leicht sich zerlegen  
dren und auch durch andere ungetriebene, ver  
eindertes füllt, wird durch Beobachtung der  
ein als seinen Weisheit naturgemäß aufgenommen mens  
lichen Nahrung, der Muttermilch, beizugehen. Seine Zukunft  
wird eine ausstreichere für das Schicksal, das erste  
Lebensjahr, und weiter hinaus. Die Nähe des Stillens ist  
nicht größer als die der ungetriebenen Nahrung. Deshalb soll  
te Mutter, welche das Kind zu gar hoch ungetriebene, so  
lange sie kann, ihr eigen Milch stillen.

### Zehntausend Kinder mißhandelt.

Nach Augustin schreibt: Vom 1. Januar 1913 ab bis zum  
1. Januar 1914 habe ich Kinderbeschreibungen zusammen  
geleitet. Das heißt, ich habe aus fast allen deutschen Zeitungen täglich  
Berichte über Kinderbeschreibungen notiert. Ein ganzes die  
selbstiges Notizbuch habe ich vollgeschrieben. Und wenn ich jetzt  
zum letztenmal die Liste abgeben werde, so enthält sie, abgesehen  
von noch in meine Notizen, von Mißhandlungen, die glücklicherweise  
werden vom Notizen abgesehen. Nichts weiß ich mehr  
von Sechzigtausend der Mütter. Alle jüdischen Farben, die uns  
aus Minderland bringen, sind vermehrt. Die Glimmerböden  
des Minderlandes sind dahin.  
Am Jahre 1913 wurden im ganzen Deutschland 10 540 Kinder  
gemeldet. Von diesen wurden die Hälfte von Verbrechen, die ans  
Acht gesetzt wurden. Gegenstände, die uns wie treue Wäde  
lieb und unerschütterlich im Laufe sind, spielen in diesen 10 540  
kleinen Leben eine schauerhafte Verbrechenrolle: brennende

Rampen, Schürbaken, Sämler, Stiefel mit Eisenbeschlägen, Stroh  
köpfe, Erntehelmen, Scheren, Lederriemen — alle. Mit  
Siegeln und Brandzeichen und mit Wimpern waren die armen  
Opfer bedeckt.

„10 546.“ Wie brutal mich diese Zahl anseht! Wie teufl  
lich diese Zahl grinst! Sollensgut ist darin. 10 546. Wie  
wird mich diese Zahl zerschneiden! Und plötzlich ließ ich einen  
langen Zug an mir vorüberziehen. Eine Kinderprozession.  
Einen prächtig Weisheit, die ich nie mehr zu bauer in die Gassen  
und dieses Mannern, dieses Weisheit, dieses Schreien, die  
halberlochten Augen und diese Tränen, diese vielen, vielen  
Mindertränen! Und es hat doch einmal einen gegeben, der  
seine Hand auf seine Köpfe legte, und der ein Stimmwort  
geprochen hat, das so lieblich ist und das von Engeln durch  
lungen ist: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“

### Sozialdemokratischer Gemeinrat und Frauenrechte.

Die neue heilige Städteordnung gewährt auch den Frauen  
ein, freiwillig recht bestehenden Anteil am kommunalen Leben.  
Dann dürfen in städtische Verwaltungsdputationen für das  
Gemeinwesen, für Unterricht und Erziehungswesen, für  
Heilspflege und Krankenbewusstsein vollständige, und Ge  
meinde wohnhafte Frauen bis zu einem Viertel der Mitglieder  
dieser Dputationen gewählt werden. Die weiblichen Mit  
glieder sind den männlichen in den Dputationen völlig gleich  
berechtigt. Von diesem neuen Recht der Frauen hat jetzt als  
erste heilige Stadt O f f e n b a d das bekannteste eine sozial  
demokratische Stadtparlamentarische Rat, Gebrauch  
gemacht. Bei der dieser Tage erfolgten Neuwahl der Dpu  
tationen sind zunächst in sieben derselben Frauen gewählt  
worden, und zwar in die Dputationen für das Armenwesen,  
das Kranken- und Versorgungswesen, für die städtischen An  
lagen und Friedhöfe, für die städtischen Kindermisshandlung,  
die Armenverwaltung, die städtischen Badeanstalten und die Stad  
bibliothek. Es wurden überall überwiegender und proletarische  
Frauen in gleicher Zahl in die Dputationen gewählt, mit  
Ausnahme der Armenverwaltung, wo die Arbeiterfrauen die  
größere Zahl Vertreterinnen erlangten. Für auch weitere  
Dputationen, und zwar für die städtischen Schlachthof, den  
Erziehungsrat, die städtischen Schulen, die städtische  
Fortbildungsschule, die technische Versuchsanstalt und die höheren  
Schulen, für die Stüttsagen von, sollen weibliche Vertreter  
gewählt werden, sobald die in Crispolungen, Erhebungsbe  
stimmungen un, enthaltenen formalen Schwierigkeiten beseitigt  
sind. Das hat freilich die immer reaktionärer geworden heil  
samer gewesen ist. In den Dputationen, die sich in der  
weiter, die sozialdemokratischen Stadtparlamentarische Arbeit mit  
einer bedeutamen fortschrittlichen Mehrheit mit  
Die Sozialdemokratie hat nicht nur das Frauenwahlrecht  
im Programm, sie macht auch überall, wo ihr die Möglichkeit  
dazu gegeben wird, mit der vollkommenen Gleichberechtigung  
der Frauen Ernst.

### Wirtschaftspolitische Aufgaben der Frau.

Der heutige Sprachgebrauch idebeit die Frau in „Haus“ von  
der, die „im Beruf“ steht. Hierdurch entsteht der Anschein, als  
ob die Tätigkeit im Bureau, in der Fabrik usw. allein als Beruf  
anzusehen sei und daß die Erfüllung des Hauswirts  
chaftlicher Funktionen keinen berufsmäßigen Cha  
rakter habe. Dieser ist jedoch keineswegs der Fall, denn die  
Hausarbeit einer gewissermaßen wertende Funktion ist und daß sie  
weniger bedeutame Anforderungen an die allgemeine Bildung  
einer Frau stellt. Solche Aufnahmen können im allgemeinen  
vollständig wirtschaftlichen Interesse nicht genügend befähigt  
werden. Fragen sie doch die Hausfrau daran, daß die P r o  
d u k t i o n u n d d e r B e r e i t u n g s b e d e u t u n g m i t ungetriebenen  
Schwierigkeiten verknüpft ist und daß der Einfluß der loyali  
tätsdienlichen Unternehmern und Händler im Wirtschaftlichen über  
gehört gewachsen ist. Man vergesse nicht, daß einmal, das im  
Heinbürgerlichen und Arbeiterhaushalt 50 bis 60 P r o z .

des Einkommens des Mannes für die Ernährung der Fa  
milie auszugeben werden müssen. Dieser ansehnliche Betrag  
werd naturgemäß durch die Hände der Frau dem Wirtschaft  
leben zugeführt. Es kommt hinzu, daß die Ausgaben für die  
W e l l e i n b u n g, Anschaffung für Kinder, Unterricht usw.,  
die vielfach ebenfalls der Disposition der Frau unterliegen.  
Man kann annehmen, daß mindestens drei Viertel alles Ein  
kommens durch die Frau verausgabt wird. Die Konsumkraft  
ist fast ebensoviele wichtige Waffe im wirtschaftlichen Kampf  
der Arbeiterbewegung, als die Konsumkraft der Arbeitgeber  
höchsten Breise haben? Weil der Händler weiß, daß sie sich  
nicht über die allgemeine Marktlage und über die Preisverhältnis  
nisse langem informieren kann. Sausig lauft sie den Bedarf für  
den Haushalt in Haat und Eile bei der Mißdehn von ihr aus  
zu. Ein ruhiges Ermögen und Dispositionen ist ver  
unmöglich. Die Arbeiterin muß sich auf die Geschäftswelt  
des Händlers verlassen und den geforderten Preis zahlen. Dieser  
Zustand ist ungesund und unhalbar. Er trägt nur dazu bei,  
die Lage der arbeitenden Klassen zu verschlechtern.

### Frauenturnen.

In Schweden, wo bekanntlich die Körperpflege in hoher  
Güte steht, ist ein Frauenturnen sehr verbreitet. Es wird in drei  
Klassen, je nach den Leistungen in Galt, Eisen  
und Bronze betrieben. Das bürgerliche Leben kommt ohne  
Orden und Grenzzeichen eben nicht aus. Deshalb interessieren  
sich nicht die Absichten, sondern der hohe Stand der Frauen  
körperpflege in Schweden, hinter dem die meisten anderen  
Kulturländer bedeutend zurückstehen. Es ist nur an das  
„Königliche Turnen“, das sich insofern einflußreich auf alle deut  
schen Turnen ausgeübt hat und noch ausübt, und das sich be  
sonders für das Frauenturnen eignet, erinnert. In den deut  
schen Arbeiter-Sportverbänden hat das Frauenturnen seit  
langem Aufnahme gefunden. Die Erfolge sind, den Umständen  
entsprechend, recht gut zu nennen. Die Bewegung geht vor  
wärts, trotzdem gerade in Arbeiterkreisen hierin besondere  
Schwierigkeiten zu überwinden sind. In bürgerlichen Kreisen  
sehen die Frauen im Sport sehr oft nur einen angenehmen  
Zeiterfüller. Die Arbeiterfrauen, die tagelager gewöhnlich tätig  
und aber für starke Kräfte mit geringen Mitteln zu kämpfen  
müssen, müssen sehr viel auf ihre Körperpflege verwenden.  
Der Sport — Sport bedeutet heute in Körperpflege, wodurch  
bei den wenigen Jahren darunter alle Mögliche gewonnen  
werden konnte — ist ein Mittel, den Arbeiter und ganz besonders  
die Arbeiterfrau zum Weisheitswillen zu erziehen, sie aus  
dumper Intellektuellität und Adressieren, die noch immer die  
Besten Seite der Arbeiterbewegung gewesen sind, aufzu  
wecken. Mit dem Willen Sport zu treiben, muß zugleich aus  
den Verlangen nach besseren Lebensverhältnissen entstehen, weil  
sein Betrieb sonst nur schwer zu ermöglichen ist. Und das  
kommt der Arbeiterbewegung zugute. Wir geraten mit dem  
Bewusstsein fast ausschließlich Gedanken der Gesellschaft in  
Berührung, wenn die Arbeiterbewegung zu misanthropischen  
Idealitäten überführt, deren Ergebnis Selbstverachtung  
und Verhimmelung waren, ein gewisse Weisheit haben.  
Das zu verhindern, ist mit der Zweck der Arbeiterport-Bew  
egung.

